

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

27.6.1933 (No. 175)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1756

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Dr. G. Rixner; für Baden, Pöfles und Ebert: Fred Heez; für Mecklenburg, „Pyramide“ und Musik: Karl Jöbe; für Insetate: S. Orterer; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6. — Druckerei der Redaktion von 11-12 Uhr. — Druckerei der Redaktion: B. P. P. Berlin W. 30, Döberleinstraße 44. Tel. B. 4. Bawalia 628. Für ungelieferte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag „Concordia“ Zeitungs-Verlag & Buchhandlung: Kallertstraße 208 und Karl-Friedrich-Str. 6. Telefon: 18, 19, 20, 21. Verlagskontor: Karlsruhe 9547.

Bezugspreis: monatl. frei Haus durch Träger 2.10 M., durch die Post 2.10 M. (einmal 50 M. Postgebühren) ausgl. 42 M. Vierteljährlich. In unregelmäßigen oder Agenturen abgeholt 1.80 M. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Freitag 10 M., Sonn- und Feiertags 15 M. — Anzeigenpreise: die abgelaufene Nonpareilzeile 33 M., Reklamenseite 1.25 M., an erster Stelle 1.50 M. Gelegenheits- und Familienanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichterhalten des Zahlungseinzugs außer Kraft tritt. Vertriebsstand und Erschließungsort: Karlsruhe in Baden.

Die Aktion gegen die Bayerische Volkspartei

In vollen Kränzen.

Der Reichsarbeitsminister hat die Regierungen der Länder gebeten, durch die für die Vergebung von Zuschüssen für Aufbaumaßnahmen und Umbanarbeiten zuständigen Stellen nachprüfen zu lassen, in welchem Umfang Zuschüsse befreit infolge Nichterhaltung der gezielten Arbeit freigegeben sind. Diese Befreiungen sollen möglichst beschränkt werden. Der Reichsarbeitsminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß in diesen Fällen der Zeitpunkt für den Beginn der Arbeiten bis zum 1. Juli d. J. der Endtermin bis zum 1. Oktober d. J. hinausgeschoben wird.

* Der Generalinspektor der Artmar, D. Dibelius, ist von dem Staatskommissar für die evangelischen Landeskirchen Preußens mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden.

* Am Montag mittag traf mit dem planmäßigen Flugzeug der deutschen Luftlinie der Direktor der Zollverwaltung von italienischen Zollbeamten, Dr. Rofese, am dem Berliner Zentralfeldplatz ein, um an dem am Dienstag im Reichsluftfahrtministerium beginnenden Verhandlungen über die weitere Ausgestaltung der deutsch-italienischen Luftverkehrsbeziehungen teilzunehmen.

* In Köpenick fand gestern das Staatsbearbeitungsamt für die beiden erschossenen SA-Mitglieder Meuel und Apel statt.

Der Nachrichtenabteilung der SS-Standardzeitung ist ein entscheidender Schlag gegen den Bolschewismus am Niederrhein gelungen. Durch geschickte Verfolgung zunächst unentdeckter Entdeckungen ist man der Zentrale der niederrheinischen KPD und des niederrheinischen kommunistischen Nachrichtendienstes auf die Spur gekommen. Durch energisches Vorgehen ist es bereits gelungen, das Hauptquartier der kommunistischen Verfolgungszentrale auszuheben. Mehrere Personen sind verhaftet worden. Nähere Einzelheiten können im Interesse der Untersuchungen noch nicht mitgeteilt werden.

* Der russische Außenkommissar Litwinow hatte eine Besprechung mit dem englischen Außenminister über die Regelung der englisch-russischen Beziehungen.

Die Regierung der Sowjetunion und die kommunistische Parteileitung haben 12 000 kommunistische Studenten mobil gemacht, die die Bauernkollektive säubern sollen. Die Studenten sollen die Mitglieder der Kollektivbauernwirtschaften auf ihre politische Zuverlässigkeit hin prüfen, um festzustellen, welche Elemente entfernt werden müssen.

* Die DGB hat wieder 1000 Personen wegen Spekulation mit Lebensmitteln in Moskau und in Leningrad verhaftet. Die Verhafteten sollen nach Sibirien verbannt werden.

* Näheres siehe im Innern des Blattes.

Friedensnobelpreis für Hindenburg?

Oslo, 27. Juni.

Die angesehenste norwegische Zeitung „Morgenavisen“ in Bergen schlägt Hindenburg für den Friedensnobelpreis vor. „Hindenburg müßte“, so schreibt die Zeitung, „den Preis schon vor mehreren Jahren bekommen haben. In dem Chaos, das draußen in der Welt herrscht, ist er der einzige feste und zuverlässige Punkt gewesen. Er war die Kräfte, edelste und sympathischste Persönlichkeit des Weltkrieges und während der Nachkriegsjahre hat er einen Kopf höher gestanden als alle anderen Leute, an welches Land man auch denken mag. Der Friedensnobelpreis würde an Ansehen gewinnen, wenn er Hindenburg zuerkannt würde. Mussolini sollte ihn nächstes Jahr bekommen.“

Während der literarische und die wissenschaftlichen Nobelpreise von der schwedischen Akademie verliehen werden, liegt die Entscheidung über den Friedensnobelpreis, bekanntlich beim „wegischen Storting.“

Ämtlicher Bericht über das Ergebnis Versammlungsverbote umgangen. — Illegale Zeitungen.

TU. München, 27. Juni.

Der Polizeipräsident teilt mit: „Wie schon berichtet wurde, hat die bayerische Polizei vor einigen Tagen bei den Funktionären der Bayerischen Volkspartei Hausdurchsuchungen vorgenommen, da begründeter Verdacht bestand, daß die Bayerische Volkspartei in engster Fühlung mit der Dollfuß-Regierung und der Heimwehr in Oesterreich stehe, und daß sie für das Verbot der NSDAP in Oesterreich mitverantwortlich sei. Bei den Hausdurchsuchungen wurde umfangreiches Material gefunden. Auf Grund des Ergebnisses der vorläufig gestrichelten Schriften sah sich die bayerische politische Polizei genötigt, die Festnahme der Reichs- und Landtagsabgeordneten der Bayerischen Volkspartei, sowie weiterer wichtiger Funktionäre in ganz Bayern anzuordnen. Die Festnahmen wurden inzwischen durchgeführt.“

Die Aktion gegen den politischen Katholizismus hat eindeutig den Beweis erbracht, daß es diesen Kreisen mit ihren Befugnissen, sich rechts hinter die nationale Regierung zu stellen und am neuen Aufbau Deutschlands mitzuarbeiten, in keiner Weise ernst ist. Die Untersuchungen haben vielmehr ergeben, daß der politische Katholizismus bestrebt ist, in jeder Weise die Anordnungen der Regierung zu sabotieren und ihr sogar entgegenzuarbeiten. Es steht fest, daß diese Kreise jede Gelegenheit, insbesondere jede sich etwa ergebende politische Krise dazu auszunutzen werden, ihre verlorene Machtstellung wiederzugewinnen. Es ist ferner festgestellt worden, daß Versammlungsverbote umgangen und daß verbotene Wehrorganisationen illegal weitergeführt werden. Es werden Nachrichten durch Herausgabe illegaler Zeitungen systematisch verbreitet, wodurch der Grenzpropaganda und der Verbreitung unrichtiger Meldungen Tür und Tor geöffnet ist. Die Angehörigen der Bayernwacht wurden aufgefordert, dem Stahlhelm beizutreten, nicht etwa, um diese Organisation zu stärken, mit der sie ideologisch sich in keiner Weise verbunden fühlen, sondern um diese Organisation zu durchziehen und dann als Sprungbrett für ihre machtpolitischen Gelfüste zu benutzen.“

Unter den in München in Schutzhaft genommenen BVP-Mitgliedern befinden sich der frühere Staatsrat Schäffer, der Bayernwachtführer von Leg. der Generalsekretär der BVP, Dr. Pfeiffer, Hans Spinner, Kurt Karl v. Wrede, Baron Hirsch

und Dr. Hundhammer. In Bamberg ist in den frühen Morgenstunden des Montag der Führer der Bayerischen Volkspartei im Reichstag, Prälat Leicht, in Schutzhaft genommen worden. In Ludwigshafen und der Pfalz sind u. a. Chefredakteur Dr. Fint von der „Neuen Pfälzischen Landeszeitung“ (Zentrum), Redakteur Hartmann (früher „Pfälzische Post“), Stadtrat Egemann und Stadtrat Heller (Zentrum), Oberbaudirektor Dr. Sternlieb, der Leiter der Gemeinnützigen Bau-Aktiengesellschaft, der Vorsitzende des Verkehrsvereins Ludwigshafen, Kaufmann Köhler und Bankdirektor a. D. Ries in Schutzhaft genommen worden. Ueber die Freilassung von katholischen Geistlichen, die in der Pfalz verhaftet worden waren, ist eine Vereinbarung zwischen dem Bischof von Speyer und einem Vertreter der Gauleitung der NSDAP zustande gekommen. Die Geistlichen sollen in Ausübung ihres Amtes jeglicher politischer Betätigung und einer unzulässigen Kritik an den Maßnahmen der nationalen Regierung enthalten. Die zur Entlassung kommenden Geistlichen haben eine Erklärung zu unterzeichnen, wonach sie unter keinen Umständen den Versuch machen werden, das Gotteshaus zu politischen Zwecken zu mißbrauchen. Andererseits übernimmt die Parteileitung die Verantwortung, mit allen Mitteln den Priester zu schützen.

Auch der deutschnationalen Bund des gewerbl. Mittelstandes verboten

Berlin, 27. Juni.

Die für Montag abend bei Kroll angelegte Rundgebung des Deutschnationalen Bundes des gewerblichen Mittelstandes, auf der auch eine Rede des Reichsministers Dr. Eugenberg vorgelesen war, ist polizeilich verboten worden. Das Verbot erfolgte, wie an zuständiger Stelle verlautet, im Zusammenhang mit dem Verbot der deutschnationalen Kampfrunde, deutschnationalen Betriebsgruppen und den übrigen Organisationen, wozu auch der Deutschnationalen Bund des gewerblichen Mittelstandes gehört. Auch dieser Bund ist, entgegen anders lautenden Mitteilungen, verboten worden. Lediglich in der Verbotsausschließung war zunächst ein Irrtum unterlaufen, da sie verheißentlich an den Deutschnationalen Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes gerichtet war, den es tatsächlich nicht gibt.

Vertagung in Genf?

Deutschland besteht auf Verwirklichung der Gleichberechtigung. (Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

W. P. Berlin, 27. Juni.

In Berliner maßgebenden Kreisen sieht man mit erhöhter Besorgnis die heutige Tagung des Büros der Abrüstungskonferenz in Genf entanzen. Nach in Berlin eingegangenen Meldungen hat der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, der in den letzten Tagen in Paris weilte, mit dem französischen Außenminister Paul Boncour eine Vereinbarung über eine Vertagung der Abrüstungskonferenz getroffen. Henderson wird in der heutigen Sitzung des Büros einen entsprechenden Vertagungsantrag einbringen. Deutschland wird diesem Vertagungsantrag auf das entschiedenste widersprechen. Die Reichsregierung hat bereits vor einigen Tagen in Genf mitgeteilt, daß Deutschland in der Sitzung des Büros eine eingehende Erörterung der aktuellen Probleme vorschlagen werde. Sollte trotz des deutschen Einspruches das Büro eine Vertagung der Konferenz beschließen, so wird die deutsche Regierung selbstverständlich zu der Vertagung in einer bestimmten Form Stellung nehmen. Welche Folgerungen die Reichsregierung aus einem solchen Vertagungsbeschlusse des Büros ziehen wird, läßt sich heute noch nicht sagen. Ihre Entschlüsse hängen naturgemäß von dem heutigen Beschlusse des Büros ab.

Eine Vertagung der Abrüstungskonferenz würde praktisch den Zusammenbruch der Konferenz bedeuten. Dabei würde es ganz gleichgültig sein, wie lang die Konferenzpause von dem Büro bemessen wird. Ursprünglich hat man die Konferenz auf drei Wochen vertagt, um während dieser Zeit hinter den Kulissen der Londoner Weltwirtschaftskonferenz eine Einigung zwischen den fünf Hauptmächten zu er-

reichen. Sowohl der deutsche Außenminister Frhr. von Neurath wie der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson haben sich bemüht, Verhandlungen anzuknüpfen, aber es gelang weder in London eine Sitzung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz, noch eine Besprechung der fünf Hauptmächte zusammenzubringen. Frankreich hat es verstanden, auch in London alle Rettungsversuche für die Abrüstungskonferenz zu sabotieren.

Die Reichsregierung, die immer auf eine Besleunigung der Konferenzarbeiten gedrängt hat, kann sich mit einer mehrmonatigen Vertagung der Konferenz keineswegs einverstanden erklären. In der bekannten Erklärung der vier Großmächte vom 11. Dezember 1932 sind Deutschland bestimmte Zusagen über die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung gemacht worden. Eine erneute Vertagung der Konferenz würde auch die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung wieder auf unabhärbare Zeit verlagern. Dieser Zustand ist für Deutschland einfach unerträglich. Der Voraussand der roten Kleiner auf Berlin ist ein Beispiel dafür, wie wehrlos Deutschland ist. Den Flugblättern, die heute von fremden Flugzeugen abgeworfen worden sind, können morgen Gasbomben folgen, ohne daß Deutschland den geringsten Widerstand leisten kann. Die deutsche Öffentlichkeit verlangt, daß die Reichsregierung keinen Augenblick mehr abwartet, die deutsche Gleichberechtigung auf dem Rüstungsbetrieb herbeizuführen. Nicht ein bewaffnetes und ansehnliches Deutschland ist ein Gefahr für den Frieden in Europa, sondern ein entwaffnetes, wehrloses Deutschland, das den Zustand der Ohnmacht nicht mehr ertragen kann.

Erst Reichskirche dann Reichsbischof.

Mit der Einsetzung eines Staatskommissars für sämtliche evangelischen Landeskirchen Preußens und mit dem Verzicht D. von Bodelschwinghs auf das Amt des Reichsbischofs haben die Erneuerungsbemühungen in der evangelischen Kirche eine neue Wendung und hoffentlich auch einen neuen Antriebs zum erfolgreichen Abschluß gefunden. Die mit so großer Zuversicht begleiteten Verhandlungen über die Reichskirche, deren Beginn von fast dem ganzen Kirchenvolk freudig begrüßt wurde, haben nicht zu dem erhofften raschen Abschluß geführt, weil mit der Nominierung Bodelschwinghs ein Kampfzustand in der deutschen evangelischen Christenheit entstanden war, der nicht nur die Schaffung des neuen organisatorischen Rahmens, sondern auch die innere Einheit gefährdete. Es war betrüblich, daß es bei der Erneuerung der Kirche zu diesen Meinungsverschiedenheiten kommen mußte, aber sie mußten wohl ausgetragen werden, wenn das zu schaffende Werk Bestand haben soll. Nachdem nun der Streit um die Person des Reichsbischofs durch den Schritt Bodelschwinghs fürs erste überflüssig geworden ist, kann die Frage der Reichskirche wieder mehr in den Vordergrund treten. Ein Weg für die weitere Behandlung des ganzen Problems zeigt der bekannte Marburger Professor D. Dr. Bredt in der Sonntagsausgabe der „Königlichen Zeitung“ in einem Artikel, der zwar vor dem Verzicht Bodelschwinghs geschrieben ist, aber doch auch jetzt noch Beachtung verdient.

Als der Präsident des Oberkirchenrats, so schreibt Professor Bredt, „sich die Vollmacht geben ließ, die Neuordnung in die Wege zu leiten, und als es zu den Beratungen des Dreimännerkollegiums in Loccum kam, da glaubte man, nunmehr werde die Reichskirche geschaffen. Anstatt der Reichskirche ist aber nur ein Reichsbischof geschaffen worden. Es soll hier ganz dahingestellt bleiben, ob die Bestellung von Herrn von Bodelschwingh rechtmäßig zustande gekommen ist. Es gehört jedenfalls ein großes Maß von juristischer Wendigkeit dazu, hier den Darlegungen des Oberkirchenrats bzw. des Kirchenbundesamtes folgen zu können. Aber selbst wenn man annimmt, das Dreimännerkollegium sei zuständig gewesen, den Reichsbischof zu ernennen, dann wird die Frage der Reichskirche damit in keiner Weise gelöst oder nur der Lösung näher gebracht. Die Sache liegt doch wohl so, daß das Amt eines Reichsbischofs das Vorhandensein einer Reichskirche voraussetzt! Einseitigen sind aber noch die 28 Landeskirchen vorhanden und haben von ihrer Selbständigkeit nicht das geringste eingebüßt. Die 28 Kirchenregierungen haben von ihrer Zuständigkeit noch nichts aufgegeben. Herr von Bodelschwingh hat allerdings einen Titel, aber keine Amtsbefugnisse bekommen. Er ist nicht in der Lage, irgendwie einen Willen zu äußern, er ist nicht einmal in der Lage, eine der 28 Landeskirchen, geschweige denn eine Gemeinde, zu disziplinieren. Er ist nicht einmal in der Lage, den heutigen Deutschen Kirchenvolk nach außen zu repräsentieren, denn in diesem hat er überhaupt keine Stelle inne, weder im Kirchenauschuss, noch im Kirchenbundesrat. Er steht nicht einmal an der Spitze des Kirchenbundesamtes, hat vielmehr ein eigenes Büro eingerichtet bekommen — gewissermaßen im luftleeren Raum. Es wäre ein sehr verhängnisvoller Irrtum, wenn etwa die Kirchenregierungen glaubten, mit der Bestellung einer Persönlichkeit als Titularbischof sei die Frage der Reichskirche gelöst. Es steht nichts im Weg, diese Frage sofort in Angriff zu nehmen; dazu sind die 28 Kirchenverfassungen da, nicht minder aber die Verfassung des Deutschen Kirchenbundes. Und wenn die verfassungsmäßigen Organe der 28 Kirchen die Lösung der Frage nicht in Angriff nehmen, dann bleibt nichts anderes übrig, als daß das Kirchenvolk selbst sie in Angriff nimmt. Wenn dann die Reichskirche geschaffen ist, und wenn in ihr das Amt eines Reichsbischofs mit den nötigen Amtsbefugnissen eingerichtet ist, dann ist der Zeitpunkt gekommen, wo man der Frage nach der Person des Reichsbischofs näherzutreten hat. Es wäre dann aber nur logisch, wenn man unter den verschiedenen Bewerbern derjenigen Persönlichkeit den Vorzug gäbe, die sich um die Schaffung der Reichskirche selbst die meisten Verdienste erworben hat.“

Also erst Reichskirche und dann Reichsbischof! Auch uns scheint, daß dieser Weg der richtige ist. Wenn Professor Bredt der Persönlichkeit für das hohe Amt des Reichsbischofs den Vorzug geben will, die sich die meisten Verdienste um die Schaffung der Reichskirche erworben hat, so werden die „Deutschen Christen“ mit Recht behaupten, daß die Erneuerung der Kirche ihren Hauptantrieb von der nationalen Revolution erhalten hat, ja gewissermaßen eine Folge dieser Revolution ist, und sie werden aus diesem Verdienst den Anspruch auf Führung ableiten. Wichtiger aber als diese Per-

sonenfrage ist vorerst, daß nun mit aller Entschlossenheit der neue organisatorische Rahmen, die außer Einheit der evangelischen Kirche geschaffen wird. Der Weg dazu ist durch den Schritt Bodelschwinghs freigemacht.

Dibelius beurlaubt.

(1) Berlin, 27. Juni.

Der Staatskommissar für die evangelischen Landeskirchen Preußens hat folgendes angeordnet:

1. Für die Abwendung des bolschewistischen Chaos schulden wir Gott und seinem Werkzeug Adolf Hitler Dank. Nur das Bestehen der Nation ermöglicht das Bestehen einer Kirche.

2. Die heute bei mir versammelten, gestern ernannten Bevollmächtigten der evangelischen Kirchenprovinzen und Landeskirchen in Preußen, sind beauftragt, die Neubildung der aufgelösten, gewählten, kirchlichen Vertretungen im Hinblick auf das Ziel einer deutschen evangelischen Kirche durchzuführen.

Gleichzeitig übertrage ich auf diese Bevollmächtigten sämtliche Befugnisse aller aus den gewählten, kirchlichen Vertretungen hervorgegangenen Ausschüsse. In Zweifelsfällen entscheidet mein Bevollmächtigter.

3. Mit sofortiger Wirkung beurlaube ich den Generalinspektoren der Kurmark Dr. D. Dibelius.

Die Aufgabe des Kirchenkommissars.

Berlin, 27. Juni.

Zu der Einsetzung des Kirchenkommissars wird von unterrichteter Seite eine längere Mitteilung ausgegeben, in der gesagt wird, der Eintritt des preussischen Kultusministers Rust, d. h. die Bestellung eines Staatskommissars, besteht sich lediglich auf die Fragen der irdischen kirchlichen Organisation und deren Verhältnis zum Staat. Das Eigenleben und die Eigenverantwortlichkeit der Kirche, des Glaubens und des Bekenntnisses werden dadurch in keiner Weise berührt. Damit ist auch ausgesprochen, daß eine sogenannte Staatskirche in jeder Form abgelehnt wird. Der für die Herstellung der Ordnung und der geregelten Beziehungen zwischen der Kirchenverwaltung und dem Staate eingesetzte Kommissar hat daher eine vorübergehende Aufgabe, die gelöst ist, wenn das innere Gleichgewicht innerhalb der Kirche geordnete Beziehungen zum Staat wiederhergestellt hat.

Innere Mission unter kommissarischer Führung

(1) Berlin, 27. Juni.

Das neuernannte Kommissariat für innere Mission bringt folgende Ausführungen zur Veröffentlichung:

Der Herr Bevollmächtigte des Reichskanzlers für die Angelegenheiten der evangelischen Kirche und der Herr Kommissar für sämtliche evangelischen Landeskirchen Preußens haben uns zu kommissarischen Bevollmächtigten für den Zentralausschuß für die innere Mission und die ihm angeschlossenen Verbände und Anstalten ernannt.

Der inneren Mission erwachsen im neuen Deutschland schwerwiegende neue Aufgaben.

Wir fordern darum alle dem Zentralausschuß für innere Mission angeschlossenen Stellen der inneren Mission (Ausschüsse, Vereine, Verbände, Anstalten und dergleichen) auf, unter unserer Führung ihren evangelischen Dienst im Volk mit Ernst und Freudigkeit zu tun.

Die Geschäfte werden bis zur kommenden Neuordnung in bisheriger Weise weitergeführt.

Wir sind uns der schweren Verantwortung, die uns auferlegt ist, voll bewußt. Wir werden

unseren Auftrag erfüllen als Treuhänder unseres Herren Jesu Christi.

Berlin, 25. Juni.

ges.: Themel. ges.: Schirmacher.

Gleichschaltung der evangel. Arbeitnehmerverbände.

(1) Berlin, 27. Juni.

Der Bevollmächtigte der Deutschen Arbeitsfront für die evangelischen Arbeitnehmerverbände und staatlichen Bevollmächtigten für die Innere Mission, Sozialpfarrer Themel, und der kirchliche Bevollmächtigte für die evangelischen Arbeitnehmerverbände, Pfarrer Knüppel, haben folgende Anordnungen getroffen:

1. Die staatlichen Bevollmächtigten für die Innere Mission.

Hierdurch ernennen wir Herrn Pfarrer Herbert Knüppel-Magdeburg zum kommissarischen Bevollmächtigten des Reichsverbandes evangelischer Arbeitnehmerverbände und seiner sämtlichen angeschlossenen Organisationen, Verbände und Einrichtungen.

2. An die Mitglieder der GAV.

Die nationalsozialistische Revolution ist in ihren zweiten Abschnitt eingetreten. Sie schließt die freien Verbände des geistigen und kirchlichen Lebens in die Einheit der neu erwachten Volksgemeinschaft und der neu zu bauenden deutschen evangelischen Kirche ein.

Die GAV-Bewegung, die im Reichsverband evangelischer Arbeitnehmerverbände Deutschlands zusammengeschlossenen evangelischen Arbeitervereine, evangelischen Arbeiterinnenvereine, evangelischen Gesellenvereine hat daran teil.

Die Mitglieder in den einzelnen Gliederungen schließen sich selbstverständlich der für ihren Beruf zuständigen Gruppe der Deutschen Arbeitsfront an. (Nähere Anweisungen folgen.)

Die Landesverbände bzw. Ortsgruppen bieten vorläufig bestehen. Sie treiben ihre pflichtgemäße Arbeit weiter unter Führung der Glaubensbewegung Deutsche Christen. Auch der Arbeiter des neuen Deutschland braucht die

Lebenskräfte des Evangeliums. Wir erwarten, daß das Bekenntnis zum neuen Staat und zur neuen Kirche in die Tat umgesetzt wird.

Scharfe Überwachung der sowjetrussischen Sender.

Berlin, 27. Juni.

Wie verlautet, werden die sowjetrussischen Sender, besonders der Moskauer Sender, von deutscher Seite sehr genau überwacht, weil sich herausgestellt hat, daß von dort aus kommunistische Propaganda getrieben wird. Der deutsche Rundfunk beschränkt sich in Übereinstimmung mit dem Reichspropagandaministerium auf genaue Beobachtung der sowjetrussischen Sender und von Fall zu Fall auf Widerlegung falscher

Behauptungen. Sollten die Angriffe jedoch Maß des Erträglichen überreichen, so wird wie an zuständiger Stelle verlautet, der deutsche Rundfunk wirksamere Maßnahmen ergreifen.

Im Laufe des Montags und vereinzelt auch schon am Samstag besetzten die nationalsozialistischen Funkamateure die Geschäftsstellen des Deutschen funktchnischen Verbandes e. V., sowie die Geschäftsstellen der Mitgliedsvereine und Landesverbände. Die Vorstände sind in der Umbildung begriffen. Die Aktion fand im ganzen Reich statt und ist darauf zurückzuführen, daß eine Zusammenarbeit zwischen dem am Freitag nacht von den Funkwarten aufgelösten sozialdemokratischen Radiobund und dem deutschen funktchnischen Verband bestanden hat.

Staatsbegräbnis in Köpenick.

Gewaltige Anteilnahme an der Totenfeier für die erschossenen SA-Leute.

(1) Berlin, 27. Juni.

Am Montag nachmittag erfolgte in Köpenick das feierliche Staatsbegräbnis für die von marxistischer Mörderhand gefallenen SA-Männer Giebel und Walter Apel. Die Feierlichkeiten gingen unter gewaltiger Anteilnahme der nationalen Verbände und der Bevölkerung im Beisein einer großen Zahl von Vertretern der höchsten staatlichen Stellen vor sich. Nach Ueberführung vom Köpenicker Krankenhaus wurden die mit der Hakenkreuzflagge und den Mützen der Gefallenen bedeckten Särge im Saal des im Köpenicker Stadtteil Uhlenhorst gelegenen Sturmlagers aufgebahrt, wo eine ergreifende Totenfeier stattfand. Sechs Sturmfameraden der Gefallenen und zwei Polizeibeamte hielten neben der Standarte und der Sturmflagge die Totenwacht. Inzwischen Vorbereitungen leuchteten die Büsten der beiden SA-Männer hervor. Neben den Angehörigen waren zu der Feier die Vertreter der Regierung und Behörden, die Sturmfameraden der Ermordeten, die Führer

der SA und der in gewaltiger Zahl teilnehmenden Verbände, die sich auf dem nahen Sportplatz gesammelt hatten, erschienen. An der Spitze der staatlichen Vertreter sah man Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels. Pfarrer Kessel hob in seiner Gedächtnisrede hervor, daß ein gemeinsames Band diese beiden Toten mit den Gefallenen von Langemarck verbinde. Im Geist hingebender Treue, so schloß er, die diese beiden Männer bis zum Tode beiseite befehlen wir uns in dieser Stunde des bitteren Abschieds zu dem Ruf, zu dem sie sich so oft bekennt haben: Die Fahne hoch! Harmoniumspiel und Chorgefänge umrahmten die schlichte Feier.

Dann setzte sich unter Trommelwirbel und mit Trauermusik der gewaltige Zug in Bewegung zum Friedhof. Eine unübersehbare Kette herrlicher Kranzspenden wurde mitgeführt. Schwebend und mit erhobener Hand fanden die Märsche zu beiden Seiten des langen Weges, der durch ganz Köpenick zum Friedhof führte. Voraus schritten SA und SS, Abordnungen der Polizei im Stahlhelm, zahlreicher anderer nationaler Vereinigungen, der Jugendverbände und der Fachschaften aus staatlichen und privaten Behörden. Den weit über 100 umflorten Fahnen, die geschlossen im Zuge mitgeführt wurden, folgten zu Fuß die Vertreter der staatlichen Behörden mit Reichsminister Dr. Goebbels an der Spitze. U. a. sah man auch Prinz August Wilhelm von Preußen im Trauerzuge. Dem von SA-Männern geleiteten Leichenwagen folgten die Wagen mit den nächsten Anverwandten der Gefallenen. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge schloß sich dem Zuge an.

An der gemeinsamen Gruft der beiden ermordeten SA-Leute auf dem Köpenicker Friedhof hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine von tiefer innerer Bewegung getragene Rede, die eine zorngefüllte Kampfansage an die Feinde des Vaterlandes war und mit der Erklärung schloß: Wir werden das Reich halten und wir werden die Feinde der Nation in den Staub werfen. Wir werden keine Gnade kennen, wenn es um Deutschland geht. So erhebt die Fahnen und schwort es an dem Grabe der Toten: Wir wollen das Wort nicht brechen, nicht Wunden werden gleich, wollen predigen und sprechen von unserem Deutschen Reich. Beim Spielen des Liedes vom „Guten Kameraden“ wurden drei Ehrenmalen über der offenen Gruft abgelegt. Zahllose Kränze wurden dann niedergelegt, so daß die Gruft bald in ein Meer von Blumen und Blüten gebettet war. Der Vorbereitungs der Teilnehmer des riesigen Trauerzuges an der Gruft nahm mehrere Stunden in Anspruch und endete erst bei Einbruch der Dunkelheit.

Im Anschluß an die Beisetzungsfeier begab sich die SA zur Nordseite am Dahlwitzer Platz, wo eine Gedächtnisumgebung stattfand. Gleichzeitig wurden der Dahlwitzer Platz in Robert-Giebel-Platz und die alte Dahlwitzer Straße in Walter-Apel-Straße umbenannt.



5000 Sänger singen vor dem Reichstag. Am Tag des „Deutschen Liedes“ veranstaltete der Berliner Sängerbund vor dem Reichstag eine große Gesangskundgebung, an der 5000 Sänger teilnahmen.

Aus Burtes: „Der besiegte Lurch“.

Unser badischer Landmann Dr. h. c. Hermann Burte in Vörsach, der mit dem Kleistpreis und mit dem Schillerpreis ausgezeichnete Dichter höchsten Ranges, ist nun zum schließlichen Beweis seiner Klassizität in Reclams Universalbibliothek aufgenommen worden. Und zwar mit einer symbolträchtigen Erzählung, einem bedeutungs- und deutungsreichen Gleichnis „Der besiegte Lurch“. Heinrich Werl-Karlsruhe gab dem schmucken, billigen Reclambandchen eine in die Tiefe gehende Charakteristik des politischen Dichters mit. Hermann Burtes Werk wird darin in manchmal überraschenden, aber überzeugenden Untersuchungen und nach eingehender Betrachtung eingehend gewürdigt. Ueber die Parabel vom besiegten Lurch, aus der wir eine kurze Stilprobe zur Werbung geben, läßt sich Werl folgendermaßen aus:

Allen Menschen erscheint das Leiden unüberwindlich, nur der Verachtete, der traumlos schlafende, der weltvergessen Liebende und der Tote sind von ihm befreit. Saligunde, die menschliche Seele, wehrt sich gegen das Leiden mit den Mitteln des Verstandes. Diesen seelischen, innermenschlichen Kräften im Kampfe gegen das Leiden stehen die sieben historischen Verkörperungen gegenüber: Herakles, der heldische Kämpfer; der Ritter mit dem Spiegel, der homerische Held; der Kämpfer mit dem Saad, der gläubige Jude vom Schlage Hiobs; der Panzermann, der ewige Wissenschaftler; der Schlangenschwörer, der indische Zauberer; der edle Jüngling, der bestmögliche Mensch; der Mann mit dem weißen Kleid, der Gottessohn. Sie müssen alle versagen, mit Ausnahme des Gottessohnes, der die absolute Liebe, den Willen zur zwecklos erhabenen Passion hat. Daher schließt der Weise: „Die Liebe des Blutes brennt im Wurm: Ihr laßt es — die Liebe des Geistes tötet den Wurm: Ihr seht es — die Liebe Gottes erlöst den Wurm: Ihr werdet sehen!“

Und nun eine Leseprobe:

„Ein fürchterliches Ähnen ging über die Herzen, wilde Geräusche flogen von Mund zu Mund. Nichts ohne Ursache, sprach das Volk. Und wie vom Winde hergeweht, wurde eine alte Weissagung wieder lebendig, niemand wußte recht wie, von der berühmten Schläferin im Innemloch: Ein Stärkerer wird über das Armanland kommen, als es der König ist. Am Boden wird er hinkriechen, dieser Stärkere, tausend Arme, tausend Augen und ungeheurer Kraft haben. Und die Krone wird er rauben wie ein Hahn den Ring! Viele deuteten diese Worte auf das niedere Volk; es kriechte am Boden, habe unendlich viele Arme und Augen, ebensolche Kraft, und die Krone von Armanland sei in Gefahr, wenn es nur wolle.“

Aber das Volk blieb ruhig und geduldig, im Gegenteil, es wurde unter dem Eindruck des unheimlichen und unerklärlichen Geschehens noch ergebener und willfähriger als zuvor; eine Abordnung von sieben Männern der Ohnelandente ging zu dem alten König und sagte ihm zu, was auch kommen möge, Leib und Blut an die Sache zu wagen und nicht dem Haupte des Volkes das allgemeine Leiden als Schuld vorzumwerfen.

Der edle Greis auf dem Throne von Armanland litt schwer: er sah ein langes Leben voll Mühe und Erfolg durch die Nöte gefährdet und um Frucht und Freude gebracht. Wohl tat er nach dem Räte seines Kanzlers und der Räte alles, was in Menschenkräften stand, um die Ursache all dieser einzelnen Erscheinungen zu entdecken, den Feind zu stellen, aber alles mißlang.

Man schickte Jäger und Treiber aus, um den Wolf zu fangen, aber weder Spur noch Tier war zu finden. Man untersuchte die Hirne der gefallenen Gese, ohne irgendein Anzeichen von Krankheit zu entdecken. Man besah das Wasser der Flüsse und fand eine Welt von Lebewesen darin wie immer, aber das große Sterben der Fische blieb ungeklärt. Man stieg in die Brunnenkuben und Wasserbehälter und probte das Trunkwasser auf alle Wege und Weisen: es war ein herrliches,

klares Wasser ohne Beimengung oder Geruch. Und merkwürdig war es: das Sterben der Tiere, das Dürsten des Wassers, die Brände und Krankheiten der Gewächse hörten ebenso plötzlich wieder auf, wie sie gekommen waren.

Ueber diesen Dingen wurde der alte König krank und legte sich zum Sterben nieder. Als schon die Aerzte in Gruppen zusammentraten, absteht und leise sprach, mit Abscheu, die Priester schon die angeweihten Berge bereitlegten und die Gärtner ihre Vorbereitungen und Buchscheide besahen, die Weiber in den Preislisten der Trauergeschäfte blättern und die hohen Beamten in Gedanken schon die Ämter neu verteilen und die Gesandtschaften besetzen, ließ der alte Hüne sein einziges Kind, seine Tochter Saligunde, kommen, schickte alle Menschen aus dem Sterbezimmer und sprach ganz allein, mühsam, aber klar mit ihr. Sie war an seinem Lager niedergeknien, ihre goldene Daarflut rann in seine silberne, ihre blühenden rötlichen Hände hielten seine ledergelben, ihre helle Stimme klang wie eine süße Geige in seine dumpfe, die dröhnte wie der Ton einer edeln, aber geprüngenen Glocke. Auf einem Kissen neben dem Bette lag die Krone von Armanland, dabei daszepter mit der Schwurhand, der Reichsapfel, das Sinnbild der Erde mit dem krönenden Kreuz; blaß glänzte das alte Gold, weinrot und weerschwarz die Amethyste, eisfalt, aber feurig die farblosen Diamanten, lebendig wie pulsendes Blut die Rubine, wie der Himmel über dem Mittelmeer, jenseitsblau, die Saphire.“

Freiburger Gelehrter als italienischer Preisträger. Prof. Dr. H. Staudinger, der Direktor des chemischen Laboratoriums der Universität Freiburg, hat von der Reale Accademia Nazionale dei Lincei in Rom in Anerkennung seiner Arbeiten auf dem Gebiete der Chemie und physikalischen Chemie den berühmten Cannizzaro-Preis erhalten, dessen Verleihung nur alle zwei Jahre stattfindet. Die Verleihung vereinigte die wissenschaftliche Ansiehe Italiens und erfolgte in Anwesenheit des Königs, sowie des Unterrichtsministers.

Rückgang des Hochschulbesuches.

Die letzten Jahre haben, zum ersten Male seit dem Kriege, einen Rückgang in der Zahl der deutschen Hochschüler gebracht. Die Zahl der Reimmatrikulierten ist, wenn man die Studierenden des Volkshochschulwesens abrechnet, von 21525 im Sommer 1928 auf 18767 im Sommer 1932, das letzte Semester, für das die Hochschulstatistik abgeschlossen vorliegt, gesunken. Im Sommer 1928 betrug die Zahl der männlichen Studenten, die neu auf die Hochschule kamen, 17969; sie fiel im vorigen Sommer auf 15259. Bei den weiblichen Studierenden, die neu immatrikuliert wurden, stieg die Ziffer von 3559 im Sommer 1928 auf 4664 im Sommer 1931, fiel aber im Sommer 1932 auf 3508. Insgesamt war der Rückgang vom Sommer 1931 auf Sommer 1932 13,8 Prozent. — Der Neuzugang zu den Hochschulen erscheint besonders gesunken, wenn man die Zahl der gleichzeitigen Abiturienten der höheren Schulen daneben hält. Im Sommersemester 1931 bezogen 61,8 Prozent der Abiturienten die Hochschule, im Sommersemester 1932 nur noch 46,42 Prozent. Nach allen Anzeichen ist im vorigen Winter und im laufenden Sommersemester der Rückgang weiter fortgeschritten, so daß damit gerechnet werden kann, daß der Zubruga der Abiturienten zum akademischen Studium abgehört ist und die Besuchsziffer der Hochschulen nicht mehr das Bild zeigen wie vor 1931, Zahlen, die bedeuten, daß in fünf Jahren die Ueberfüllung der akademischen Berufe und die Ueberladung der sogenannten Bildungsinstitutionen ein nie gesehenes Ausmaß erreicht.

Heidelberger Ehrendoktor. Die theologische Fakultät der Universität Heidelberg hat den früheren Kantor der Dresdener Kreuzkirche, Prof. Dr. Otto Richter, zum Ehrendoktor ernannt. Richter hat sich besonders um die Pflege der Werke Bachs und Schübs verdient gemacht.

In der Heimat gibf's ein Wiedersehen!

Erlebnisse eines Kriegsgefangenen in Russland / Von Hans Deobald

(4. Fortsetzung)

Im russischen Militär-Spital.

Ich wähne mich im Himmel. Wir sind in einem absonderlichen Militär-Spital, dicht an der Eisenbahn. Schwestern in ihren freundlichen Trachten huschen lautlos durch die Gänge. Kurz vorher noch zerlumpt und schmutzig im verlaufenen Viehwagen, jetzt gewaschen, in reiner Wäsche und im Leinenmantel mit Lederpantoffeln. Der Gegensatz ist zu groß, und ich danke der Vorkehrung, die mich wider meinen Willen hierher geführt hat, ins Beobachtungs-Militär-Spital, dicht an der Eisenbahn. Gleich nach der Ankunft waren wir in eine Bade-Wanne gesetzt worden, zwei Mann in eine von Schwestern mit Wurzelbürsten abgeschrubbt, es war aber auch nötig. Jetzt ist es uns fast behaglich. Einen Stuhl höher weist man uns weiß überzogene Betten an, alles erscheint uns wie ein Traum, und abends reicht man uns heißen Tee mit Weißbrot, schon dünken wir uns gesund, und ich schlafe ein mit dem Stoßgebete: „Herr, hier laß uns den Krieg vollenden.“

Den nächsten Tag kommt ein russischer Arzt. Ein österreichischer Wachtmeister, der mit uns im Zimmer liegt und russisch versteht, überreicht uns das Urteil des Arztes. Der Doktor meint, ein paar Tage Wärme, kräftiges Essen, gutes Rindfleisch, und wir wären gesund. Im stillen geben wir ihm nicht unrecht. Abends bringt man uns Fleischbrühe, das Fleisch essen unsere Wärter, aber wir sind auch mit dem in Milch gekochten Hirsebrei, mit gebräunter Butter übergoßen, sehr zufrieden. Drei Tage verweilen wir in diesem Paradies, da, am vierten, wir haben gerade unser Mittagessen hinuntergeschluckt, kommt der Befehl: sofort fertig machen. Und nicht gering ist unsere Ueberraschung, als jedem einzelnen seine vor drei Tagen Uniform und Wäsche, die er abgegeben hatte, wieder in die Hand gedrückt wird mit dem Hinweis, daß wir unsere neue Wäsche sofort wieder abzuliefern hätten.

Wir kommen uns vor, wie vom Tag zurückgehoben in die Nacht. Ich lasse mich auf meinem Bett nieder und lasse aus den Bündeln meine Unterhose. Alles ist feucht und flebrig, ungewaschen. Ich suche aus der Unterhose die größten Flecke, deren ich habhaft werden kann, und werfe mich wohl oder übel wieder in die alte Kasse. Wie blüht uns der rauhe Nord ins Gesicht. Es ist ein trüber Oktobertag, halb Schnee, halb Regen rieselt auf uns herab. 10 Mann sind wir, und eine zierliche Schwester mit einer fast pariserisch anmutenden Eleganz ist unsere Begleiterin. Ihre modischen feinen Stiefelchen tun uns leid, die im Straßenstaub unterzugehen drohen. Allein sie macht sich nicht viel Kopfzerbrechen und denkt nicht daran, den Weg, der anscheinend weit ist, mit uns zu Fuß zurückzulegen. Kurz entschlossen rufe ich an einem Platz zwei Pferdebesten, und wie die Herren, allerdings nur in unserer Einbildung, eilen wir durch die Stadt. Draußen vor dem Weichbild nimmt uns ein großes dunkles Gebäude auf, wir erfahren bald, daß es das „Hospital 144 der wirkenden Armee“ ist, das eigentlich Feld-Militärlazarett. Man gibt uns wieder frische Wäsche und einen braunen Wollmantel. Unsere Habeligkeiten wandern in einen Saal und werden mit einem Zettel versehen. Das Spital ist ganz nach europäischem Muster eingerichtet. Weiß überzogene Feldbetten nehmen uns auf. Trotzdem gefällt es uns nicht. Wir werden zuviel an den Krieg erinnert. Ueberall um uns tummeln sich in dunklen Ratten Gestalten, die einen mit verbundenen Köpfen, die anderen mit lahmen Beinen, und wieder andere werden auf einer Bahre getragen. Wir glauben unter russischen Bewunderten zu sein. Gar bald werden wir aber auf deutsch angesprochen, und es stellt sich heraus, daß es deutsche Kriegsgefangene sind, die an der Murman-Bahn gearbeitet haben, die das Weiße Meer mit dem Nordischen Eismeer verbindet und während des Krieges hauptsächlich mit Gefangenenhilfe erbaut wurde. Alle sind Opfer des Sturms, der bekanntlich Polarstrahlung. Seit dieser Zeit datiert unser Schreden vor der Murman-Bahn.

Hier mache ich Bekanntschaften, z. B. lerne ich einen Sachsen kennen, Adolf Klei, der wie ein Kind, das an englischer Krankheit leidet, mit zusammengezogenen Armen und Beinen — sie sind so dünn wie ein Stod — zu Bett liegt und sich ohne fremde Hilfe nicht bewegen kann. Er ist ein alter Gefangener, dessen Erzählungen aus seinem wechselvollen Schicksal, insbesondere an der Murman-Bahn, ich mit Spannung verfolge. Es geht mir schon besser, trotzdem ich im Tag nur etwas Milchsuppe und ein halbes Pfund Weißbrot bekomme. Aber Klei, der volle Kost hat, erdarbt sich meiner und gibt mir ab und zu von seiner Suppe ab. In der Nähe liegen auch Ungarn, die wohl deutsch sprechen, aber nicht schreiben können und nun Mühe haben, ihren Angehörigen Nachrichten zu geben. Die Jenseit läßt nur russisch, deutsch, englisch oder französisch geschriebene Karten zu. Da mache ich eine Art Dolmetscher. Die Ungarn teilen mir ihre Wünsche

mit, und ich schreibe die Karten, womit ich mir manches Stück Brot verdiene.

Neben Klei liegt ein Berliner, Lude genannt, ein beweglicher Gefelle, nicht mehr allzu jung und, wie es scheint, mit recht abenteuerlicher Vergangenheit. Er stammt aus dem Berliner Scheunenviertel und dürfte dort nicht gerade die beste Schule genossen haben. Immerhin ist er ein geistiger Kerl und weiß in manchen Lagen Rat, wo wir versagen.

Ich bin wieder in meinem Bett. Eine würdige Matrone in Roter Kreuz-Tracht beugt sich über mich und erkundigt sich freundlich, wie mir's geht. Es ist die russische Oberschwester, Maria Fedodorowna. Sie spricht deutsch, ich habe deshalb Vertrauen zu ihr und unterhalte mich lange mit ihr. Sie steht schon 40 Jahre im Dienste des Roten Kreuzes und hat den russisch-japanischen Krieg mitgemacht. Sie hat auch in Deutschland, in Hamburg und Baden-Baden, gelebt. Ich bitte sie um eine Postkarte. Sie gibt mir eine und sagt lächelnd: „Der Preis ist 2 Kopeken.“ Ich gehe verlegen, daß ich nicht über einen einzigen Kopeken verfüge. Nach ehe die Schwester antworten kann, ruft schon von einem anderen Bett ein älterer Kamerad: „Da hast du 2 Kopeken, wirf sie der alten Hege an den Hals, damit sie zufrieden ist.“ Mein braver Kamerad hat es gewiß gut gemeint, und seine Worte klangen vielleicht rauher als sie sollten, aber ich schämte mich doch, daß ein Deutscher sich der Schwester gegenüber so zu zeigen konnte. Die Schwester verspricht mir, da es das erste Lebenszeichen an meine Eltern ist, die Karte besonders unter dem Schutz des russischen Roten Kreuzes zu versenden, und sie hält Wort, denn

schon sechs Wochen später haben meine Eltern Nachricht.

Täglich kommt der Arzt, auch ihm ist die deutsche Sprache geläufig. Mit der zunehmenden Besserung wird mein Appetit immer größer. Ich flage dem Arzt, daß ich verhungern müßte, wenn das so weiter gehe, und ich flehe ihn täglich um Kostzulage an. Nach einigen Tagen verschreibt er mir wenigstens 1 Pfund Brot, aber schon kurze Zeit nachher bohre ich schon wieder, bis er mir endlich volle Kost bewilligt.

Auf Wunsch können wir ein Bannenbad nehmen, und zwar immer zwei Mann in einer Banne. Wir machen von dieser Einrichtung fleißig Gebrauch. In der Kost ist ein auffallender Wechsel. Wochenlang gibt es jeden Tag Fleisch und dann wieder einige Tage gar keines. Wir hören, daß das eine Maßnahme des russischen Oberarztes ist, der uns mit dem Fleischentzug für „mangelnde Ehrenbezeugung“ bestrafen will. Wir wissen von keiner Verfehlung etwas, ab und zu sehen wir einen älteren Herrn den Kopf zur Türe hereinstecken, er verschwindet aber gleich wieder. Das ist der Chef-Arzt, und da die meisten von uns im Bett liegen, soll es uns schwer fallen, Ehrenbezeugungen zu machen. Böse Jungen behaupten, der Oberarzt verkaufe ab und zu eine Kuh, die für das Hospital bestimmt ist, und gleiche dann das Manko durch seine Strafen aus.

Der volle Kost kann ich mich nicht lange erfreuen. Die Russen stehen auf dem Standpunkt, wenn ich das ganze Essen vertragen kann, sei ich auch gesund. Mit einer Schar Leidensgenossen muß ich eines Morgens mein Bündel wieder

schütren. Die Wäsche und die Kleider erhalte ich wieder im alten Zustand. Gewaschen ist nichts. Die Oberschwester kommt und fragt mich: „Haben Sie auch Ihre Sachen alle vollständig wieder?“ Ich sage: „Ja, es ist mir nichts zu fehlen.“ Mit ihren Segenswünschen verlassen wir das Haus.

Ein entsetzlich trüber Oktober-Morgen. Vom Himmel rieselt's an einem Faden, halb Schnee, halb Regen, und der Wind peitscht uns nachfast um die Ohren. Stumpfsinnig traben wir in Kolonne dahin. Wir sind ungefähr 60 Mann. Lude ist auch dabei, außerdem ein junger Saarbrücker, Joseph, Kriegsfreiwilliger, kaum 18 Jahre. Wir nähern uns der Bahnlinie nach Wjarka. In den Dämm sind Höhlen eingegraben. Diese sollen unsere einseitige Unterkunft werden. Es sind moderige dunkle Löcher mit Tischen, Bänken und Britschen. Aus Inschriften an den Türen entnehmen wir, daß sie schon manchem politischen „Verbrecher“ auf dem Wege nach Sibirien zum Aufenthalt gebietet haben. Wir malen uns das Schicksal dieser armen Menschen aus und denken nicht an unser eigenes. Wir haben ja immer noch die Hoffnung, in nicht allzu ferner Zeit die Heimat wiederzusehen, wenn wir alle Strapazen glücklich überleben und nicht vorher schon dem Tod in die Hände fallen. Aber auch dann sind wir geborgen.

Es wird uns bekannt gemacht, daß wir je Tag um Mann 25 Kopeken zu beanspruchen haben, 5 Kopeken ziehen unsere Posten angeblich für Versorgung heißen Wassers ab. Drei Mann dürfen täglich mit einem Konwoj (Posten) einkaufen, in der Hauptsache Brot, Zucker und Tee. Zu mehr lang es nicht, aber damit sind auch unsere Bedürfnisse gedeckt. Es ist schon ein großer Fortschritt gegenüber der Hungertur auf der langen Bahnfahrt.

Drei Tage verbringen wir hier, dann geht es in aller Frühe der Bahn entlang nach dem Bahnhof. Hier ist ein Gefangenewagen mit vergitterten Fenstern bereitgestellt, und in qualvoller Enge werden wir in den kleinen Raum gepfercht. Kein frischer Luftzug kommt herein, und die Luft ist bald verbrauch. So fahren wir den ganzen Tag. Ich glaube, erstickt zu müssen. Von Verpflegung keine Rede. Wir interpellieren unsere Posten. Diese halten Rat und behaupten, mehr Geld, noch Broviant für uns empfangen zu haben. Sie entschließen sich aber doch, uns wenigstens einen großen Laib Brot zu laufen, der rasch unter uns verteilt ist.

(Fortsetzung in der Dienstag-Ausgabe.)

Verkehrsflug über den Südatlantik.

Neuer großer Erfolg der Deutschen Lufthansa.

(Berlin, 27. Juni.)

Im Rahmen der Vorbereitungen für einen planmäßigen Flugverkehr über den Südatlantik hat die Deutsche Lufthansa erneut einen großen Erfolg erzielt. In Fortsetzung der Erprobungen ist jetzt ein Flug unter verkehrsmäßigen Bedingungen von Natal (Südamerika) nach Bahurik an der arkanischen Westküste durchgeführt worden.

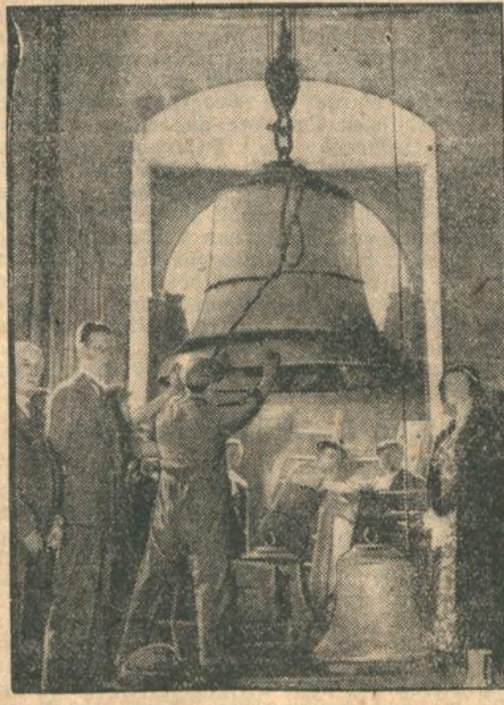
Der Dornier-Wal D. 2068 „Passat“, mit zwei BMW-Sechszylinder-Motoren ausgerüstet, startete am 23. Juni um 9.20 Uhr mitteleuropäischer Zeit von Natal und landete um 17 Uhr mitteleuropäischer Zeit bei dem von der Deutschen Lufthansa vom Norddeutschen Lloyd gecharterten Dampfer „Weißfale“ mitten im Ozean. Nachdem die „Weißfale“ mit Hilfe des Schleppes und des großen Kranes auf hoher See das Flugboot an Bord genommen hatte, setzte sie über Nacht die Reise in der Flugrichtung fort. Am 24. Juni um 10 Uhr mitteleuropäischer Zeit wurde der Wal alsdann mit dem Heinkel-Großkatapult erneut abgeschleudert und flog nach Bahurik, wo er um 16.50 Uhr mitteleuropäischer Zeit landete.

Die Besatzung des Flugbootes bestand aus dem bekannten Flugkapitän Blauenburg der Deutschen Lufthansa, Flugzeugführer Pohl, Flugmaschinist Wenke und Bordfunker Schiller. Der Flug über den Südatlantik wurde somit unter verkehrsmäßigen Bedingungen in 33 1/2 Stunden durchgeführt. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß vorläufig im Stadium der Versuche noch keine Nachtflüge unternommen werden. Dies ist der erste planmäßig angelegte und ausgeführte Flug von Küste zu Küste unter Benutzung des schwimmenden Startpunktes.

Besonders hervorzuheben ist, daß auch dieser erste Flug in West-Ost-Richtung vollkommen glatt und den Vorausberechnungen entsprechend abgewickelt werden konnte. Bisher wurden fast alle Flüge über den Südatlantik in Ost-West-Richtung unternommen, da die über dem Südatlantik herrschenden Winde einem Flug Afrika-Südamerika günstig sind. Im Gegensatz dazu behindert die vorherrschende Wetterlage Flüge in umgekehrter Richtung. Trotzdem wurde jetzt von dem Dornier-Wal der Deutschen Lufthansa der Rückflug mit der gleichen Sicherheit und Zuverlässigkeit, wie der Hinflug nach Südamerika ausgeführt.



Das höchste Gebäude der Welt als Blitzableiter. Einem jungen Neuyorker glückte neulich diese ungewöhnliche Aufnahme. Sie stellt einen gabelförmigen Blitz beim Einschlagen in das Empire State Building in Neuyork dar. Durch den Blitzableiter wurde der Riesenbau vor Schaden bewahrt.



Die Bow Bells in neuer Gestalt. Auf dem Turm der berühmten Kirche St. Mary le Bow, Cheapside (London), werden die neuen Glocken aufgezogen, die durch Umgießen aus dem Metall der alten hergestellt wurden.

Erdbeben auf Sumatra.

Bisher 76 Todesopfer.

(—) Amsterdam, 27. Juni.

Der Süden des Bezirks Bentulen auf Sumatra ist am Sonntag von einem heftigen Erdbeben heimgesucht worden. Bisher sind 76 Todesopfer gemeldet.

In verschiedenen Orten sind zahlreiche Eingeborenenhäuser eingestürzt. Darunter allein in Kota Agoeng 270. In diesem Orte wurden neun Personen getötet und 40 verletzt. Im Bezirke Ranau sind 40 Eingeborenenhäuser eingestürzt, wobei Brände ausbrachen. An einer anderen Stelle wurde durch einen großen Erdstöß der Verkehr lahmgelegt. Das Erdbeben, das von mehreren heftigen Erdstößen gefolgt war, wurde auch in Palembang, ja selbst in Batavia verspürt, wo die Häuser erzitterten.

Großfeuer bei Lübeck.

Schwefelsäurefabrik eingestürzt.

(Lübeck, 27. Juni.)

Am Montag entstand in der Schwefelsäurefabrik A.-G. in Dänischburg bei Lübeck ein schweres Schadenfeuer, das binnen wenigen Minuten den riesigen Kristallisationschuppen für Chrom-Naam in Asche legte. Die großen Behälter waren infolge der Hitze geplatzt und in langen Bächen lief die Flüssigkeit in die Trave. Bei den Lösarbeiten beteiligten sich neben der Lübecker Berufsfeuerwehr sämtliche Nachbarwehren, sowie ein Löschboot. Den vereinten Bemühungen gelang es schließlich, die Flammen auf den Brandherd zu beschränken. Der Schaden dürfte sich auf eine halbe Million Mark belaufen. Man vermutet Kurzschluss.

Ein Bohrturm in Flammen.

TU. Vienne, 27. Juni.

Am Montag vormittag explodierte auf dem Erdölgelände bei Dberg ein Bohrturm der Erdölbohr-Gesellschaft. Die Detonation war in einem Umkreis von 10 Kilometer vernehmbar. Es entwickelte sich eine Stiefelflamme bis zu einer Höhe von 50 Meter, so daß der Bohrturm im Nu in Flammen stand, denen eine sehr starke Rauchentwicklung folgte. Die Feuerwehr stand dem Brande machtlos gegenüber. Der Bohrturm wurde in kurzer Zeit ein Haub der Flammen. Einige Arbeiter erlitten leichte Verletzungen. Man fährt den Brand auf die Entzündung von Gasen zurück, die sich im Bohrturm angeammelt hatten.

MAGGI'S
Fleischbrühwürfel

• bei allen Hausfrauen beliebt wegen ihrer Güte.
— 5 Würfel nur 17 Pfg. —

Badische Rundschau.

Die Straffreiheit in Baden.

Auswirkung der letzten Verordnung in Baden.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Durch die Verordnung des Reichspräsidenten über die Gewährung von Straffreiheit vom 21. März 1933 ist angeordnet worden, daß Straffreiheit für solche Straftaten zu gewähren ist, die im Kampfe für die nationale Erhebung des deutschen Volkes, zu ihrer Vorbereitung oder im Kampfe für die deutsche Scholle begangen sind. Auf Grund dieser Amnestieverordnung sind in Baden durch die Justizbehörden 140 anhängige Verfahren eingestellt worden. In 57 Fällen wurden rechtskräftig erkannte Geldstrafen und in 16 Fällen rechtskräftig erkannte Gefängnisstrafen erlassen. Außerdem hat das Justizministerium noch zahlreiche Gnadenbewerfe in Einzelfällen verhängt. Vermerkt über solche Strafen, die durch die Verordnung vom 21. März 1933 erlassen worden sind, wurden in den weitaus meisten Fällen durch besondere Gnadenbewerfe im Strafregister getilgt.

„Adler und Falken“ in der HJ.

Der ehemalige Führer des Alemannengaus der Adler und Falken, Josef von Kienle, hat einen Aufruf erlassen, in dem er auffordert, nachdem der Bund Adler und Falken sich aufgelöst hat, die weitere Mitarbeit in der bisherigen Richtung im Rahmen der Hitlerjugend zu vollziehen. Der Gebietsführer der HJ, Friedhelm Kemper, hat an die Jungen und Mädel der Adler und Falken einen Aufruf gerichtet, in dem er alle in Baden zur Mitarbeit und Einberufung in die HJ auffordert. Friedhelm Kemper weist darauf hin, daß er einstmalig auch diesem Bund angehört hat und daß nun die Zeit ist, gemeinsam an das große Werk des Aufbaues der Volks- und Staatsjugend heranzugehen zu können. Zum ersten Male in der deutschen Geschichte sei die Jugend durch einen Führer als Stand anerkannt und da dürfe sich niemand verschließen, dem Ruf des Führers zu folgen.

Reichsstatthalter in Meiningen.

!! Meiningen, 26. Juni. Anlässlich des zweiten militärischen Volksfestes des 1. Bad. Grenadier-Bat. Inf.-Regt. 14 in Meiningen, stattete der Reichsstatthalter Robert Wagner, in Begleitung des Kultusministers Dr. W. A. D. er, den badischen Truppen einen Besuch ab. In einem Begrüßungsabend am Samstag in der Kaserne überbrachte der Reichsstatthalter den Bataillonen die Grüße der badischen Heimat und wies auf die ruhmvolle Tradition hin, die das Bataillon weiterführt. Nur Opferbereitschaft und treueste Pflichterfüllung können Deutschland wieder groß machen.

Der Reichsstatthalter trug bei diesem Besuch zum ersten Male die Hauptmannsuniform der Reichsmehr. Das Ziel, in dem alle eint sein müssen, sei: Deutschland, Deutschland über alles! Am Sonntag vormittag fanden große leistungsfähige Wettkämpfe statt, denen der Reichsstatthalter und der badische Kultusminister beiwohnten. Auf die Wettkämpfe folgten große militärische Vorführungen.

Beisehung von Ministerialdirektor Huber.

= Bühl, 26. Juni. Unter überaus großer Teilnahme fand am Sonntag die Beisehung von Ministerialdirektor a. D. Franz Huber statt. Außer den nächsten Anverwandten und Bekannten war die Bevölkerung von Bühl, Abordnungen und Mitglieder des G. V. B. und U. V. des katholischen Akademikerverbandes, Ortsgruppe Karlsruhe, zahlreich erschienen. Von der Staatsregierung wohnte Ministerialdirektor Frank der Beisehung bei.

Tagung der Reichsbankbeamten.

Heidelberg, 25. Juni. Der Rhein-Main-Redaktion der Reichsbankbeamten (ehemalige Militärämter) hielt am Sonntag im Hotel Prinz Max eine Versammlung ab, um sich vornehmlich mit Verbandsangelegenheiten zu befassen. Im Mittelpunkt der von zahlreichen Vertretern besuchten Tagung stand das vom Leiter der NS-Beamtenchaft Mitteldeutschland, Herr Dr. Nürnberg, gehaltenes Hauptreferat, das neben Beamtenfragen in erster Linie auch die Aufgaben und Pflichten der Beamtenchaft im neuen Staat umriß. In trefflichen Ausführungen unterrichtete Gauführer G. K. K. diese Gesichtspunkte. Nach einer anregenden Aussprache konnte die Tagung geschlossen werden. Ein Ausflug zum Schloß und Königsstuhl bildete den Abschluß.

Verbandsstag der Friseurmeister.

Ausstellung. 1. Forstheim, 26. Juni. Anlässlich des 26. Verbandstages des Landesverbandes Baden der Friseurmeister, der zusammen mit der Tagung der Arbeitsgemeinschaft süddeutscher Landesverbände der Friseure und der Friseurvereinigungen für das Friseurgewerbe durchgeführt wurde, fand am Sonntag vormittag die Eröffnung einer fachgewerblichen Ausstellung im Stadt-Saalbau statt. Die Festrede hielt der Direktor der Karlsruher Handwerkskammer, Hans Endres, der besonders auf die Pflichten des Berufsstandes im neuen Deutschland hinwies. Die Aufgabe der Regierung werde es sein müssen, dem gewerblichen Mittelstand die Möglichkeit zu schaffen und leistungsfähiger Entwicklung zu gewährleisten. Nach einem Preisfestizieren folgte am Nachmittag die von der hiesigen Damen-Gesellschaft geleitete Modenschau. Durch die gemeinsam durchgeführten Veranstaltungen sollte die Zusammengehörigkeit von Reich, Staat und Schmach besonders betont werden. Den Schluß des ersten Tages bildete am Abend

das Festbankett mit Fahnenweihe und Preisverteilung. Der Montag war fachlichen Besprechungen des Landesverbandes und der süddeutschen Arbeitsgemeinschaft vorbehalten.

Willstätter Sorgen.

Das schlechte Wetter.

mz. Willstät, 26. Juni. Das Anhalten der schlechten Witterung wirkt sich für unsere Landwirte zur Katastrophe aus, wenn nicht baldigt anderes Wetter eintritt. Das mancherorts geschnittene Heugras ist qualitativ minderwertig geworden und fängt auch schon auf den über-nassen Wiesen an zu faulen, so daß es wohl als Streu, aber nicht mehr als Futter verwendet werden kann. Das noch stehende Gras ist über-reif und wird hart, wenn es nicht baldigt abgeerntet wird. Ueberall macht sich in üppiger Fülle das Unkraut breit, und hemmt die Feldfrüchte in ihrem Wachstum. Sehr leidet auch der junge Tabak. Die Felder sind überflutet mit Schnecken aller Größe und richten auf Feldern und Gärten großen Schaden an. Teilweise sind die Wiesen ungangbar und das Gras steht im Wasser. Noch selten waren die Blide der Landbevölkerung so beghrend auf das Steigen des Barometers gerichtet und wurde den Wetterberichten des Radio so gespannt täglich gelauscht, wie in diesem nassen Juni.

Durlacher Brief.

Fest der Jugend. — Deutscher Liedertag.

— Durlach, 26. Juni. Das Wochenende stand im Zeichen des „Festes der Jugend“. Am Vormittag fanden auf dem Turnerbundplatz die Sportwettkämpfe der Volksschulen statt. Nachmittags traten dann die Jugend-, Sport- und Wehrverbände auf den Plan. Ueberlegen gewann Turnerbund den „Großen Staffellauf über 1500“ durch die Stadt vor Turnverein und J. C. Germania. Unter gemaltiger Anteilnahme der gesamten Durlacher Bevölkerung fand am Abend vor der Turnberg-Halle die Sonnenwendfeier statt. In endlosem Zuge marschierten die Jugend-, Sport- und Wehrverbände mit Kampions und Hadeln durch die Stadt hinauf zum Turnberg, wo Bürgermeister Dr. Lingens die Feuerrede hielt. In seiner eindrucksvollen Ansprache an die Jugend wies er auf den Sinn und die Bedeutung der Sonnenwendfeier hin. Die nächtliche Feier war umrahmt durch zwei Musikvorläufe, gespielt von der SA-Kapelle und Sprechchor, angeführt von der Hitlerjugend und dem B. W. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied bildeten den Abschluß der Feier.

Als Werbung für das „Deutsche Lied“ veranstalteten die hiesigen Gesangsvereine Niedertranz, Lyra, Nähmaschinenbau und Schneid-Quartett am Sonntag morgen im Schloßgarten in Durlach einen „Deutschen Liedertag“. Der Gesamtchor mit 200 Sängern brachte unter der meisterhaften Direktion von Hauptlehrer Otto Feil, Karlsruhe, Chorleiter des Gesangsvereins „Niedertranz“, Dipl.-Ingenieur Otto Merkle, marlante Worte. Ein dreifaches Siegesheil auf die neuen Führer und das deutsche Lied beschloß die eindrucksvolle Weisheit.

Das deutsche Lied in B. Baden.

H. Baden-Baden, 25. Juni. Anlässlich des Deutschen Liedertages veranstalteten die hiesigen Vereinigten Gesangsvereine abends im festlich beleuchteten Kurgarten einen Volkslieder-Abend, zu dem sich eine außerordentlich zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden hatte. Eingeleitet wurde das Programm mit einigen vom Städtischen Orchester ausgeführten Musikstücken, während die Gesangsvereine unter Leitung von Musikdirektor Otto Schäfer zuerst Beethoven's Chor „Ehre Gottes in der Natur“ sehr stimmungsvoll zu Gehör brachten, denen dann eine Reihe von Volksliedern folgten, die eine sehr eindrucksvolle Wiedergabe und zugleich den reichsten Beifall des Publikums fanden. Auch das Orchester war noch mit verschiedenen Nummern auf dem reichhaltigen und gut gewählten Programm vertreten. Den Schluß des Konzertes bildeten dann das „Dankgebet“ und das Deutschlandlied.

Tag des Liedes in Rehl.

mr. Rehl, 26. Juni. Im Rahmen des allgemeinen Deutschen Liedertages fand am Sonntag vormittag auf dem Plage vor der Christusstraße unter der Leitung von Chormeister Fritz Kaiser durch den Rehler Männerchor vor einem zahlreichen Publikum ein Chorkonzert statt, bei welchem er eine Reihe von deutschen Volksliedern und Chorwerken im Volkston zum Vortrag brachte. Der Verein sang diese Lieder mit großem Empfinden, ohne konzerthaftes Uebernancieren und ohne Effekthascherei, schlicht und einfach, ganz im gewollten Sinne des Volksliedes. Erster Vortrag Schmitt wies in seiner kurzen und markanten Ansprache auf die hohe Bedeutung der Veranstaltung hin. Diese fand mit dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied den national betonten Abschluß.

Willingen am Tag des Liedes.

x. Willingen, 26. Juni. Zu einer eindrucksvollen Kundgebung für das deutsche Lied und für das Deutschtum und Gemeinschaftsgedanken wurde die Stunde des Männerdorgesanges der zu diesem Zweck vereinigten Gesangsvereine „Sängerbund“, „Männerchor“ und „Sängerfreis“ am Sonntag vor dem alten Rathaus. Die Viederweihstunde wurde eingeleitet mit „Das ist der Tag des Herrn“, unter der zielbewußten Leitung des Musikdirektors Beyerle (Sängerbund) aus fast 300 gesungen

Feldbereinigung in Mittelbaden.

10 Jahre Verwirklichungsfrist.

! Friesenheim (bei Lahr), 25. Juni. Ein großes Flur- und Feldbereinigungsprojekt von Hugsweier bis Oberschopfheim, somit über eine Fläche von 600 Hektar ist in Vorbereitung. Vertreter des Kulturbauamtes Offenburg und der Gemeinden Seilgenzell, Oberweier und Friesenheim hielten hier eine Besprechung ab. Beabsichtigt ist, die ganze Gemarkung neu zu vermessen und die Wege in den Grundstücken dertart anzulegen, daß jedes zwei Zugänge erhält. Die kleinen und kleinsten Parzellen werden zu größeren regelmäßigen Flächen zusammengelegt. Die Kosten des großen Planes stehen noch nicht fest, man erwartet aber einen Staatszuschuß. Die Verwirklichung des Planes dürfte zehn Jahre in Anspruch nehmen.

Wiederaufbau

der Eisenwerke Kandern.

! Kandern, 24. Juni. Wie wir erfahren, haben die Verhandlungen der Eisenwerke Kandern mit der Stadtverwaltung zu dem Ergebnis geführt, daß das vor einigen Monaten niedergebrannte Werk nunmehr in Wälde wieder aufgebaut wird. Mit den Aufräumungsarbeiten und Errichtung der Baufläche wird am Montag begonnen. Die Stadtgemeinde Kandern hat sich verpflichtet, das für den Wiederaufbau nötige Holz unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Die Brandursache des Eisenwerks ist bis heute nicht aufgeklärt.

Saarkundgebung der Heidelberger Studentenschaft.

Heidelberg, 25. Juni. Am Samstag abend fand im überfüllten großen Saal der Stadthalle die vom Hauptamt für Grenzland- und Außenpolitik veranstaltete Saarkundgebung statt. Nach einem kurzen Orgelvorspiel von dem Leiter des kirchenmusikalischen Instituts der Universität, Prof. Poppo, folgte der feierliche Einzug der Fahnenabteilungen. Der Führer der Heidelberger Studentenschaft, cand. med. Scheel, begrüßte Ministerialrat Prof. Dr. Ehrlich, Oberbürgermeister Dr. Reinhaus, Bürgermeister Wesel, den Rektor der Universität, Prof. Andreas, u. a.

In einer kurzen Ansprache betonte Rektor Dr. Andreas die engen Beziehungen zwischen dem Saarland und der Ruperto Carola, die als erste der deutschen Universitäten schon 1919 ihre Kundgebung gegen die Vergewaltigung des deutschen Volkes an der Saar ausgesprochen habe. Dann ergriff Kommerzienrat Böschling das Wort. Für die aufopferungsvolle Arbeit der Studenten für die notleidende Saarbevölkerung fand er herzliche Dankesworte. In längeren Ausführungen gab er einen geschichtlichen Ueberblick über die Annekensionspolitik Frankreichs, um dann der Ergebnisse des Abwehrkampfes zu gedenken. Der Redner schloß mit der Feststellung des Dankes an den Träger des deutschen Kampfwillens, dem deutschen Bergarbeiter. Die Rede fand starken Beifall.

Anschließend überbrachte Oberbürgermeister Dr. Reinhaus die Grüße der Stadt und den Dank an die Saarbevölkerung. Der Leiter des Grenz- und Auslandsamtes der Heidelberger Studentenschaft, Graf Wedel, überreichte am Ende der Kundgebung Kommerzienrat Böschling eine Saarkunde als Zeichen der Dankbarkeit und als Antrieb zu neuem Kampfe. Die ergreifende Kundgebung in der Stadthalle schloß mit dem Deutschlandlied.

Die Bezirks- und Korporationsverbände sammelten sich dann auf dem Jubiläumspfad zum Festzug, der sich unter Vorantritt des Hochschulturnas und des Turnas 28/110 zum Schloßhof bewegte. Dort hielten Farrer Wilhelm und Bürgermeister Wesel kurze Ansprachen. Letzterer ließ seine Worte in einem Bekenntnis zum Wärtzer der deutschen Freiheitsbewegung, Horst-Wessel, ausklingen, dessen Lied von der zahlreich Menge in dem romantisch beleuchteten Schloßhof spontan angestimmt wurde. Mit einem Bekenntnis zum Volkskanzler Adolf Hitler fand die Saarkundgebung ihren würdigen Abschluß.

Sonnwendfeier in Ettlingen.

m. Ettlingen, 25. Juni. Am Johannistag war die ganze Einwohnerschaft beim Sonnenwendfeuer versammelt. Gegen 20 Uhr sammelten sich die nationalen Verbände, Turnverein, die Schulen usw. und zogen durch die Straßen der Stadt auf die Jahnwiese. Dort gruppierte sich der Zug um den in der Mitte der Wiese aufgestellten Holzstöß. Bei völliger Dunkelheit wurde dieser entzündet.

Nach einem Vorpruch, einem Liedervortrag der Knabenschule und einem Reigen der Turnerinnen packte eine wichtige vaterländische Ansprache die Anwesenden; für die Toten wurde ein Vorbertrag in die Flammen geworfen, während die Kapelle des Musikvereins eine Strophe des Liedes vom guten Kameraden spielte. Nicht weniger packte jodann der eindrucksvolle Mühlischor. Nach dem gemeinsamen Gesang der ersten und dritten Strophe des Deutschlandliedes sprachen Jugendliche den Feuerpruch. Mit dem Horst-Wessel-Lied fand jodann der Abend seinen Abschluß. Die an der Feier beteiligten Verbände und Vereine zogen noch gemeinsam zum Marktplatz, wo sich der Zug jodann auflöste.

Kleine Rundschau.

b. Gröningen, 27. Juni. (Hohes Alter.) Frau Bolmer Wim, von hier kam heute ihren 85. Geburtstag in acitiver Mütigkeit feiern.

o. Obergrumbach (Amt Bruchsal), 26. Juni. (Todesfall.) Western beinahe die älteste Mithbürgerin Frau Mithbürgermeister Kuberth ab. Schönberr ihren 93. Geburtstag, der zugleich ihr Todesstag wurde, indem sie abends einem plötzlich erlittenen Schlaganfall erlag.

o. Weiher, 26. Juni. (Jubiläum.) Der Viedertranz beinahe in würdiger Weise sein 25jähr. Jubiläum. Beim Festbankett am Vorabend wurden 14 Gründer zu Ehrenmitgliedern ernannt. Am Sonntag folgte Festgottesdienst, Festzug und Festakt auf der Wiese, wo Oberlehrer Berthold die Ansprache hielt.

! Maulburg (bei Schopfheim), 26. Juni. (Scharlach-Epidemie.) Da hier mehrere Fälle von Scharlach aufgetreten sind, mußte die Schule um weiteren Ansteckungen vorzubeugen, geschlossen werden.

! Endingen, 26. Juni. (Guter Kirchenablaß.) Die Kaiserthaler Kirchenrente ist an sämtlichen Orten durchwegs erfreulich auf ausgefallen und der Verband nach auswärts, der vornehmlich nach Bayern, Württemberg und der Schweiz geht, ist in vollem Gange. Leider muß infolge des andauernden Regens ein nicht geringer Prozentsatz der Ernte vom Verband auf weite Strecken ausgeschieden werden, da er nicht mehr marktfähig ist.

! Mosbach, 24. Juni. (Das Ebert-Denkmal gesprengt.) Das dem ersten Reichspräsidenten Ebert bei Krumbach gesetzte Denkmal ist durch Sprengung gänzlich zerstört worden. Die Täter sind noch nicht ermittelt. Der Vater Eberts stammte bekanntlich aus Krumbach.

! Freilburg i. Br., 26. Juni. (Tödlich verunglückt.) Am Sonntag verunglückte aus bisher unauisklärter Ursache der in den 50er Jahren lebende Freilburger Zugführer Abbalon Emwia. Auf der Strecke zwischen Schluchsee und Seeburg wurde er verblutet aufgefunden. Er muß während der Fahrt abgestürzt sein. Die Räder hatten ihm beide Beine abgefahren.

! Freilburg, 26. Juni. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Am Sonntag abend wurde im Vorort St. Georgen die von Haslach kommende 40 Jahre alte Ehefrau Welter, als sie die Baseler Landstraße überqueren wollte, von einem entgegenkommenden Schweizer Personennagen angefahren und zur Seite geschleudert. Die Frau erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen sie bald darauf in der Klinik verstarb. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

! Mühlhausen (bei Engen), 24. Juni. (Tödlicher Sturz.) Das vier Jahre alte Söhnchen des Gpipers Paul Schöffel fiel im Laufe des Großvaters vom Heuboden auf die Tenne herab und war sofort tot.

Ämtliche Nachrichten

Ernennungen, Beförderungen, Zurücksetzungen der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern: Ernannt: Pirogoffische Johann Wolf beim Bezirksamt Forstheim zum Verwaltungsassistenten. Befördert: Medizinalrat als Bezirksarzt Dr. Rudolf Sauer in Wiesloch nach Neustadt. Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz:

Abteilung Kultus und Unterricht. Von seinen Ansuchen entboren: Der ordentliche Professor für Psychiatrie und Direktor der Psychiatrischen- und Nervenklinik an der Universität Freiburg Geh. Hofrat Dr. Alfred Bode.

Zur Ruhe geht auf Ansuchen: Direktor Carl Schüttes an der Gewerbeschule in Baden-Baden; Professor Julius Dreifuss am Gymnasium Bruchsal; Hauptlehrer Karl Leule in Mannheim.

Zur Ruhe geht auf Ansuchen wegen leidendes Gesundheits: Direktor Dr. Paul Welger an der Hildburghausen in Forstheim.

In den einwilligen Ruhestand versetzt: Professor Max Bodensheimer am Gymnasium in Forstheim; Studienrat Karl Keller am Gymnasium in Mannheim.

Gestorben: Ministerialdirektor a. D. Dr. Franz Huber, zuletzt im Ministerium des Kultus und Unterrichts; der ordentliche Honorarprofessor Dr. R. B. Gausler, Direktor des Hospitalischen Instituts am Kaiser-Wilhelm-Institut für medizinische Forschung in Heidelberg.

Aus der Landeshauptstadt

Luffahrt ist not!

Die Luffahrtwerbewoche in Karlsruhe.

„Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden.“ — Dieses Wort unseres Reichsluftfahrtministers Hermann Göring, des „Eisernen Hermann“, wie er in Fliegertreffen genannt wird, soll der Leitgedanke der deutschen Luffahrtwerbewoche 1933 sein, die wiederum in der letzten Juniwoche, vom 26. Juni bis zum 2. Juli, in ganz Deutschland zur Durchführung kommt.

Es war schon immer der Zweck und der Sinn der alljährlich, nun zum viertenmal in der Sommerveranstaltungen Luffahrtwerbewoche, das Verständnis der Allgemeinheit und insbesondere das Interesse der Jugend für die Luffahrt zu gewinnen. Die heutige Luffahrtwerbewoche hat ihre besondere Bedeutung dadurch, daß nach der Zusammenfassung aller schon bisher auf dem Gebiet des Flugsportes tätigen Vereine und Organisationen durch Hermann Göring in die einheitliche Leitung des neuen DLV (Deutscher Luftsport-Verbandes) unter der Führung seines ehemaligen Kameraden Bruno Goerger, in diesem Jahre die örtlichen Gruppen des DLV der Öffentlichkeit gegenüber in geschlossener Einheit gegenüberstehen, nur von dem einen Gedanken befeuert, unserer deutschen Luffahrt zu dienen. Diese in sich gefestigte Gleichschaltung wird ihre Wirkung auf die Allgemeinheit bestimmt nicht verfehlen.

Was die Verhältnisse bei uns in Karlsruhe betrifft, so bestand von 1910—1930 der Karlsruher Luffahrtverein, der mit dem nach Kriegsende gebildeten Fliegerbund im Jahr 1931 zum Badisch-Bäuerlichen Luffahrtverein Karlsruhe zusammengefaßt und im Jahr 1932, unter Erweiterung des Arbeitsgebietes über ganz Mittelbaden, in den Oberbayerischen Verein für Luffahrt umgebildet wurde. Seit der Gleichschaltung unter Göring-Goerger trägt der Verein nunmehr die Bezeichnung DLV, Ortsgruppe Karlsruhe.

Wie im vergangenen Jahr sind nun in dieser Woche auf dem Marktplatz und vor der Post Segelflugzeuge ausgestellt, welche von der Segelfliegergruppe in Karlsruhe in den freien Abendstunden selbst gebaut wurden und nun auf diese Weise der Allgemeinheit einmal zur näheren Betrachtung zugänglich gemacht werden sollen. Wie wohl noch erinnerlich, waren es im vergangenen Jahr einfache Gleitflugzeuge mit offenem Gitterrumpf, die ausgestellt worden waren. Diesmal sind es nun Segelflugzeuge mit geschlossenem Rumpf und zwar vom Typ „Hof's der Teufel“ am Marktplatz und vom Typ M 2 an der Post, die den eigentlichen Hochleistungssegelflugzeugen schon recht nahe kommen und einerseits die Allgemeinheit schrittweise mit dem Segelflug mehr und mehr vertraut machen, andererseits zeigen, wie die Segelfliegergruppe des DLV Karlsruhe im Laufe des vergangenen Jahres erfreuliche Fortschritte gemacht hat.

Flaggen auf Halbmaß am 28. Juni.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Zum Zeichen der Ablehnung des vor vierzehn Jahren beschlossenen Diktats von Versailles und zum Ausdruck der Trauer, daß das deutsche Volk noch immer unter dem harten Druck dieses Diktats steht, flagen am Mittwoch, den 28. Juni, nach dem Vorgehen der Reichsbehörden sämtliche Landesbehörden, Landesstellen und Landesanstalten mit der schwarz-weiß-roten Fahne und der Halbkreuzflagge auf Halbmaß. Wo Hissung auf Halbmaß nicht möglich ist, sind die Fahnen mit dem üblichen Trauerflor zu versehen. Die Flaggen sind am Vormittag des 28. Juni, spätestens 7 Uhr, zu hissen. Die Gemeinden und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften werden ersucht, sich diesem Vorgehen anzuschließen.

Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, ruft der Oberbürgermeister die Bevölkerung auf, am Mittwoch, den 28. ds. Mts., dem Tage, an dem vor 14 Jahren das Diktat von Versailles beschlossen worden ist, die Häuser und Wohnungen halbmaß zu beflaggen, um so der Trauer darüber Ausdruck zu geben, daß das deutsche Volk noch immer unter dem harten Druck dieses Diktats leiden muß.

Große Kundgebung für Arbeitsdienstpflicht und Arbeitsbeschaffung.

Die Kreisleitung der NSDAP, Karlsruhe veranstaltet am Samstag, 1. Juli, eine große öffentliche Kundgebung, welche der Propaganda für den Gedanken der Arbeitsdienstpflicht und der Arbeitsbeschaffung dient. An der Kundgebung sollen alle aufbaumwilligen Kräfte unseres Volkes teilnehmen. Das nähere Programm wird noch veröffentlicht. Der Kreisleiter und Oberbürgermeister von Freiburg i. Br., Dr. Kerber, wird in seiner Rede die Ziele der nationalsozialistischen Regierung für die Arbeitsbeschaffung ausführlich behandeln.

Dank der Leibdragoner.

Der Festausschuß für den Leibdragonertag schreibt uns:

Die denkwürdigen Tage des 10., 11. und 12. Juni 1933, welche unsere ehemaligen Leibdragoner in ihrer alten trauten Garnisonstadt vereinigte, sind vorüber. Viele Stunden in froher Gemeinschaft und Geselligkeit haben die Leibdragoner hier verlebt und die herzlichsten Willkommenrufe und das Entgegenkommen hoher und höchster Stellen ließen die Wogen der Freitruide trotz der Unnade des Regengottes hoch anschwellen. Es ist daher dem Festausschuß des Leibdragonertages ein herzliches Bedürfnis, für all die bewiesene Anteilnahme an den verschiedenen Veranstaltungen den tiefgefühltesten Dank zu sagen. Dann gedenkt der

Festausschuß all der treuen und unermüdlichen Helfer im Dienste der Organisation und Durchführung des Leibdragonertages mit tiefgefühltem Dank. — Nochmals herzlich „Vergelt's Gott und frohes Wiedersehen.“

Der Festausschuß:

J. A. Frhr. v. Fichard, Oberleutnant a. D. und Vorsitzender.

Der Siebenschläfertag.

Von nicht wenigen Tagen des Jahres will man wissen, daß sie entscheidend seien für die nach ihnen folgende Witterung. Auch der Siebenschläfertag am 27. Juni ist ein solcher beziehungsweise Tag. Es ist ein weitverbreiteter Volksbrauch, daß sieben Wochen hintereinander jeden Tag Regen fällt, wenn es zum Siebenschläfertag regnet. Zwar ist dieser Glaube schon oft genau durch das Nicht Eintreffen dieser Vorhersage als wenig haltbar erwiesen worden, nichtsechtmal halten noch immer viele Leute an ihm fest. In diesen Zeiten wollen wir jedoch nicht gehören, denn wir haben schon mehr als sieben Wochen Regen hinter uns und hoffen nun endlich auf wirkliches Sommerwetter und auf Sonnenschein.

Karlsruhe als Tagungsort.

Der Landesverband badischer Schlossermeister hält am 2. und 3. September in Karlsruhe seine diesjährige Hauptversammlung ab.

Die Landesfürliche Vereinigung hält am Donnerstag, den 29. Juni, in Karlsruhe die Landesversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die kirchliche Lage sowie Wahlen.

Vertretertag des Bad. Pädologenvereins. Am 1. Juli findet ein Vertretertag des Bad. Pädologenvereins statt, auf dem die Eingliederung des Vereins in den neuen Landesverband der Lehrer an den höheren Schulen Badens und die Ordnung der „Fachschaft Pädologen“ dieses Landesverbandes behandelt werden.

Einlösung der Reichs-Verbilligungsscheine.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Die Einlösung der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette ist den Finanzkassen übertragen. Der Einlösungstermin ist auf den 1. Juli festgesetzt. Der Reichsminister der Finanzen hat für die Einlösung der Abschnitte folgende Erleichterungen zugelassen:

1. Die Finanzkassen dürfen die im Kassensystem der Finanzkassen übergebenen Abschnitte auch dann bar einlösen, wenn der Wert der einzulösenden Abschnitte weniger als 10 RM beträgt und wenn der Inhaber einer Verkaufsstelle glaubhaft macht, daß längere Zeit vergehen würde, bis er Abschnitte im Werte von 10 RM bekommen hat und daß er den Geldbetrag für den Betrieb seines Geschäfts alsbald benötigt.
2. Die Abschnitte dürfen auch schon im Laufe des Monats, in dem sie angenommen sind, von den Finanzkassen eingelöst werden. Die Finanzkassen sind aber berechtigt, einzelne Tage zu bestimmen, an denen die Einlösung wegen des sonstigen Zahlungsverkehrs (Steuertermin) nicht stattfinden kann.

60 Jahre Militärverein Rintheim.

Ein echtes und rechtes Kriegserbe wickelte sich am Sonntag in unserem Stadteil Rintheim ab. Der Militärverein Rintheim feierte sein 60jähriges Bestehen. Die Tatsache, daß innerhalb einer Woche zwei Vereine Rintheims solche Feste begehen konnten — am vorletzten Sonntag feierte der Sängerbund sein 75. Stiftungsfest — zeigt am besten, wie gesund Vereinsleben in unserem östlichen Stadteil herrscht. Und wie sehr die Bevölkerung an diesen Festen Anteil nimmt, das zeigen die über und über mit Grün und Blumen und Fahnen geschmückten Häuser und Straßen, sowie auch die frohe und begeisterte Begrüßung der Gäste und des Vereins durch die Einwohner.

Dem Jubelverein zu Ehren hatte der Pfingstgäuberband des Badischen Kriegerbundes seinen 44. Abgeordnetentag auf Sonntag vormittag nach Rintheim einberufen. Sämtliche Vereine waren vertreten. Die Sitzung der Gauabgeordneten fand vormittags 10 Uhr im Gasthaus zur Krone statt, sie war nichtöffentlich, ihre Beratungen trugen internen Charakter. Vorher hatte ein Wecken der Stahlhelmkapelle Karlsruhe stattgefunden. Anschließend gedachten die Vereinsmitglieder in feierlicher Weise an den Denkmälern von 1870/1871 und 1914/1918 der gefallenen Kameraden, wobei der Schriftführer des Vereins, Herr Ruf, tiefempfundene Gedankensprüche; eine SA-Mannschaft schloß einen Ehrensalut. Um 9 Uhr fand in der evangelischen Kirche ein Festgottesdienst statt.

Den Mittelpunkt und Höhepunkt des Festtages bildete am Nachmittag der Festzug durch die Straßen des Stadtteils. Sowohl was die Aufmachung, wie was die Beteiligung und die Disziplin betrifft, war dieser Festzug eine prächtige Veranstaltung. Ueber 40 Vereine, darunter eine Anzahl befreundeter Vereine aus Karlsruhe, die Sports, Turn- und Gesangsvereine von Rintheim, die Gauvereine, eine Abteilung schmuder Reiter, SA-Mannschaften, Stahlhelm, Hitlerjugend marschierten mit ihren Fahnen unter dem jenen Spiel der Karlsruher Stahlhelmkapelle und einiger Spielmannstrupps lebhaft, ja be-

Das Ziel der Kulturkampfwoche.

Jugendführer Kemper im Rundfunk.

Im Südkant hielt gestern mittag der Landesjugendführer Friedhelm Kemper eine Ansprache als Auftakt der positiven Arbeit im Rahmen der badischen Kulturkampfwoche. Er rief zum Kampf auf für den lange verhassten deutschen Künstler, für den vergessenen und verkannten Dichter, Maler und Sänger der Heimat. Das Wort vom Volke der Dichter und Denker müsse wieder wahr werden.

„Nachdem wir“, so fuhr der Jugendführer fort, „in der vergangenen Woche den Unrat der marxistischen und liberalistischen Zeit dem Feuer übergeben haben, wollen wir jetzt alle edlen und guten Kräfte des deutschen Volkes zu gemeinsamen Aufbau zusammenfassen. Die Jugend will, daß die Dichter und Maler und Sänger unserer Heimat, die solange totgeschwiegen oder von einer zerkleinernden Kritik herabgesetzt worden sind, wieder zu Ehren kommen. Auch ihnen war eine schwere Zeit beschieden, jetzt soll auch für sie der Tag des Sieges gekommen sein. Die Jugend will sich zu ihnen bekennen. Die Jugend sendet dir, deutscher Dichter, frohe Grüße und ehrt dich. Die Jugend grüßt auch dich, deutscher Maler. Du maltest die Blumen auf den Feldern, du zeigtest uns alles Schöne, wie Gott es geschaffen, aber man vertiefte dich, du warst ein Opfer der zerkleinernden Kritik, dein Werk galt als altmodisch, die Jugend aber ging gleichgültig an den Gemäldergalerien vorbei und fragte nicht viel nach dir. Das soll ein Ende haben. Die junge Generation will wieder verbunden sein mit dem Maler der Heimat, mit dem Künstler alles Schönen und Wahren. Deutscher Sänger, auch dich grüßen wir. Garstige Pieder des Zerfalls beherrschen die

Welt; deine Lieder von altem deutschem Volkstum haben nichts mehr gegolten. Kritik und Negermusik und gemeine Schläger haben den Ton an, und du lächelst in deiner Kammer und studierst die Noten unserer großen Meister und verstandest die Zeit nicht mehr. Aber es gibt eine Jugend, die nach getaner Arbeit hinauszog durch Feld und Wald und die heimatischen Lieder nicht vergessen hat. Wenn heute rauhe Soldaten und Kampflieder erklingen, dann sind sie die Vorboten der Wiedergeburt. Die deutsche Jugend will wieder das Lied der Ehre, der Treue, der Freiheit und der Pflicht singen; singe du sie ihr vor, deutscher Sänger!

Jetzt Hitlerjungen, Hitlermädels, geht an eure Arbeit. Die Aufgabe, die ich der Jugend stelle, ist schwer, deshalb deutsche Männer und Frauen, helft alle mit. Es ist möglich, daß sie und da Fehler gemacht werden, es ist möglich, ihr Dichter und Maler und Sänger (so möchte ich euch Komponisten nennen), daß einer vergessen wird, darum helft mir; deutsche Buch- und Musikalienhandlungen, helft auch ihr mit, stellt die Bilder und Werke unserer Heimatkünstler aus, zeigt ihre Werke in jeder badischen Stadt. Laßt uns alle zusammenarbeiten: für eine große, schöpferische, deutsche Kunst, für eine neue, deutsche Kultur. Jugend an die Front! Volk ans Gewehr!“

Mit einem Zitat Friedrich Schillers, das den Weg zu wahrer, deutscher Kunst weist, schloß der Jugendführer seine Ansprache.

Pflege der deutschen Muttersprache.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt folgenden Erlass des Unterrichtsministeriums an alle unterstellten Schulbehörden und Schulen mit:

Beim Wiederaufbau unseres Vaterlandes erwächst allen deutschen Volksgenossen gebieterisch die Verpflichtung, mehr als bisher und mit fester Entschlossenheit deutsche Sprachgemeinschaft zu wecken und zu bilden und von allem Fremdländischem tatkräftig abzurücken. Ungeachtet allen Kulturgutes, das uns die Beschäftigung mit Fremdsprachen einbringt, muß die Pflege der deutschen Sprache im Mittelpunkt stehen und die Liebe des Deutschen zu seiner Muttersprache von Jugend auf geweckt und erhalten werden. Es wird daher in den Lehr- und Erziehungsanstalten Aufgabe aller Lehrenden sein, der planmäßigen Sprachvermittlung im Deutschen und in allen anderen Fächern die größte Aufmerksamkeit zu widmen und die Schüler immer wieder anzubahnen, in Wort und Schrift gute, deutsche Ausdrucksweise in der Hochsprache anzustreben, auf solche Weise unsere Muttersprache, das wichtigste Werkzeug des Arbeitens, und damit vaterländischer Gesinnung, zu pflegen. Die Erhaltung der heimatischen Mundart, welcher nach Maßgabe der Lehrpläne lebendige Aufmerksamkeit zu schenken ist, darf dabei nicht außer acht gelassen werden.

Mit der Pflege der deutschen Sprache hat der Kampf gegen entbehrliche Fremdwörter Hand in Hand zu gehen. Die Schüler sind daher anzuleiten, volksfremde Ausdrucksweise nach Möglichkeit zu meiden und Fremdwörter aus dem reichen Wortschatz unseres Sprachgutes zu erfassen.

Nach erwartete, daß alle Lehrenden mit gutem Beispiel vorangehen und sich selbst einer vorbildlichen Pflege unserer Muttersprache befleißigen.

Verkehrsunfälle.

Sonntag, etwa um 11.30 Uhr, stießen Ede Karl- und Kaiserstraße zwei Kraftfahrere zusammen. Durch den Zusammenstoß geriet einer der Kraftfahrer auf den Bürgersteig des Voretto-Platzes, wobei er einen Fußgänger anfuhr, der mit sehr schweren Verletzungen nach einem Krankenhaus verbracht werden mußte. Die Kraftfahrere wurden freigestellt.

Am gleichen Tage um 19 Uhr wurde am Dur-lacher Tor ein Mädchen von dem Führer eines Kleinkraftwagens angefahren und hierbei nicht unerheblich verletzt.

Vorläufig festgenommen wurden drei Personen wegen Trunkenheit.

Unfall. Gestern mittag ereignete sich in der Hirschstraße dadurch ein Unfall, daß ein Motorradfahrer der vordere Reifen plakte und das Fahrzeug dadurch ins Schleudern kam. Der Fahrer verletzte sich hierbei an der rechten Hand. Die Maschine wurde ebenfalls beschädigt.

Zwei badische Dichter im Staatstheater

Am heutigen Dienstag, den 27. Juni, 1/2 Uhr abends, bringt das Badische Staatstheater eine Wiederholung des Bauerntragedies unseres badischen Heimatdichters Friedrich Roth: „Ich lude die Erde“. Der Aufführung, die besonders das nationale Geistesleben und das Drama eines der Scholle entrissefen, heimatsuchenden Menschen darstellt, wäre ein volles Haus zu wünschen. Dies würde zugleich auch eine Ehre des hoffnungsvollen, badischen Dichters sein, der bekanntlich zuerst in Karlsruhe-Beierheim als Lehrer an der dortigen Volkshochschule wirkte. Zu dieser Aufführung wird Harter Sonn, der moderne Wortkämpfer für deutsche Kultur, einführende Worte sprechen.

Veranstaltungen.

Mittwoch-Nachmittagskonzert im Stadtpark. Am Mittwoch findet im Stadtpark, von 15/2—18 Uhr, ein Nachmittagskonzert des Neuen Philharmonischen Orchesters unter Leitung von Rudolf Kurt Gehr statt. Auf die an Mittwoch Nachmittagen gütlichen, verbilligten Stadtparkkonzerte wird besonders hingewiesen.

Carl'sruher Sagblatt

Unterhaltungsblatt

Dienstag, den 27. Juni 1933

Die goldene Wolke

Ein heiterer Roman von Ludwig von Wohl.

Copyright by Wilhelm Goldmann, Leipzig.

er erfährt, daß seine geliebte Titina mit Kammerer zusammen durchgedrungen ist — unter Hinterlassung beträchtlicher Schulden!"

"Und daß es nicht allzu schwer sein wird, ihn von Onkel Ebermas im geeigneten Augenblick und in der geeigneten Situation finden zu lassen."

"Dann ist es ja ein Glück, daß Sie nicht, Vater. Ich glaube, darauf wäre ich nie gekommen."

"Ja, die Sache geht wirklich sehr schön in die Länge. Wie ist es mit dem letzten Bericht? Klappete doch alles ausgefallen?"

"Sozial weiß ich immerhin auf Grund meiner fünfjährigen jährigen Erfahrung mit meinen Schwestern: wenn man sich auf sie verlassen will, ist man verlassen. Erstens! Und zweitens verlangte die Kammerer täglich zwei, dreimal telegraphisch Geld, und zwar nicht gerade wenig. Man lobte ja eine Frau wie die Titina wirklich nicht gerade wenig. Man lobte ja eine Zeitschrift in die Hände. Madame wird — aber da fiel mir ein Sonntag und nicht in Hildesbach. Weiß ich Titina befindet sich am Sonntag und nicht in Hildesbach. Weiß ich der Vater, wenn dieser Genuß von Kammerer da für sie ausgesprochen hatte. Und schließlich und endlich bekam ich die Nachricht, daß Ebermas sofort nach dem ihm mein Mittelsmann das größte in die Ohren geflüstert hatte, abgesehen war. Gründe genug, mich persönlich um die Sache zu kümmern, sollte ich meinen."

"Aber, wenn nur alles gut geht."

"Nichts ist doch alles verloren."

"Aber es wird eine regelrechte amtliche Untersuchung geben, und dabei werden Sie sich zu verantworten haben — das ist bei dem Amtsbefehl. Aufja, ja! Sie sind ja ein Viat sind Sie!"

"Dafür werden Sie sich zu verantworten haben — das ist bei dem Amtsbefehl. Aufja, ja! Sie sind ja ein Viat sind Sie!"

"So!" sagte Harry Friede betrübt, und er wuschelte sich auf dem Boden des Zimmers. "Das wäre gewiß, wenn Sie nicht, Vater!"

"Nichts ist doch alles verloren."

"Aber es wird eine regelrechte amtliche Untersuchung geben, und dabei werden Sie sich zu verantworten haben — das ist bei dem Amtsbefehl. Aufja, ja! Sie sind ja ein Viat sind Sie!"

"Dafür werden Sie sich zu verantworten haben — das ist bei dem Amtsbefehl. Aufja, ja! Sie sind ja ein Viat sind Sie!"

"So!" sagte Harry Friede betrübt, und er wuschelte sich auf dem Boden des Zimmers. "Das wäre gewiß, wenn Sie nicht, Vater!"

"Nichts ist doch alles verloren."

"Aber es wird eine regelrechte amtliche Untersuchung geben, und dabei werden Sie sich zu verantworten haben — das ist bei dem Amtsbefehl. Aufja, ja! Sie sind ja ein Viat sind Sie!"

"Dafür werden Sie sich zu verantworten haben — das ist bei dem Amtsbefehl. Aufja, ja! Sie sind ja ein Viat sind Sie!"

"So!" sagte Harry Friede betrübt, und er wuschelte sich auf dem Boden des Zimmers. "Das wäre gewiß, wenn Sie nicht, Vater!"

"Nichts ist doch alles verloren."

"Aber es wird eine regelrechte amtliche Untersuchung geben, und dabei werden Sie sich zu verantworten haben — das ist bei dem Amtsbefehl. Aufja, ja! Sie sind ja ein Viat sind Sie!"

178. Jahrgang.

Der Tag von Versailles

Die Franzosen lassen ihn

Erzählen wie einen seltenen Stein, und er ist nur eine Folge von

ben und elegante Frauen nach Schimpel drängen und Schimpel

bielen. Es gibt nur eine Minute in dieser Verfallung von

Neugier, Gierigkeit und Neugierigkeit, in der das Kitzeln, die

Komplimente und das Meiden von politischen Geiseln schmei-

das ist, als der erste der beiden deutschen Delegierten unterstreibt,

Wider Klammern gegen die hohen Gittertüre. Hunderte von

die von der republikanischen Garde geschickt wird. Es nißt wenig,

daß die Soldaten immer wieder rufen: "Für die roten Karten

gehört hier Einigkeit! Ihr "Für die roten Karten und Verren",

verhüllt immer aufs neue in den von Neugier getriebenen Massen,

die den Weg zum Schimpel mit jedem Mittel erzwängen wollen.

Fransosen, Engländerinnen, amerikanische Schwärmer, Herren

und Damen der Gesellschaft, die dabei sein wollen, drängen durch-

einander. Man kennt das Bild, man kennt die Gänge...

reich hitziges Meid, auf Unrecht, gegen Deutschland habe. Kleine

Kritik sind liberal aufgestellt, an denen Briefmarken mit dem

Stempel des Tages und der Friedenskonferenz abgestempelt

wenden. Sie sind umdrängt: die Frankfurter sitzen, die

Schöne sitzen. An der Tür des langen, steigungsartigen

Spiegelmales stehen wieder mit roten Helmstücken die Köpfe

der republikanischen Garde und prüfen die Karten.

Es wird wieder das hübsche Spiel getrieben, daß man pol-

fiert, als "bekannt" zurückkehrt und die rote Karte in der Hand

Am Spätnachmittag, muß die Entschädigung in Paris vorliegen. Man

verbindet gegenseitig "Ehrenerklärungen", die eigentlich unter an-

ständigen Menschen selbstverständlich sind, daß nämlich auch die Sa-

gerer von vaterländischer Gesinnung getrieben worden seien.

Nach dieser Vereinbarung ist der Weg frei für den letzten Akt,

nämlich die Feststellung durch Abstimmung, daß der Beschluß vom

Vortage auch die Ermächtigung zur vorbehaltlosen Unterzeichnung in

sich schließt.

Nach kurz zuvor sind 88 von den 91 Abgeordneten des Zentrums

unfähig gewesen, wie sie abzuwimmeln hätten. Erspartet läßt alle

keine Kräfte der Lieberredung auf die Fraktionsabstimmung los. "Es

ist sicher, daß wir wieder Krieg haben, wenn wir ablehnen, und dann

gerühmte die Franzosen den Dom in Köln!"

Man steht ihm halb ungläubig an. Deutschland befehlen, ja, das

können die Franzosen. Aber auf Städte schließen, die sich nicht wehren?

Also in Weimar kommen sie zur Schlußabstimmung. Verzweifelt

versucht Schulz-Strömberg im Namen der Deutschnationalen eine

namentliche Abstimmung herbeizuführen. Jedoch läßt abstimmen

durch Erhöhen von den Plänen. Er ist, wie er es später als Reichs-

kanzler sein wird, zu Tränen gerührt. Ergaberger hat gestimmt, und sein

Parteienkolle, Jedemoch meint. Ein furchtbares, wie es sich zeigen

wird, symbolisches Schauspiel...

Nach Versailles geht sofort ein Telegramm ab, das um 4 Uhr 45

nachmittags, also ein und eine halbe Stunde vor Ablauf des Ulti-

mus überreicht wird.

Da Legationsrat von Lesner es nicht über sich bringt, die Note

selbst zu überreichen, vollzieht sich die Liebergabe in einem verlegten

Brief durch einen Botschafter. Die Regierung der Deutschen Re-

publik hat aus der letzten Mitteilung der alliierten und assoziierten

Am Spätnachmittag, muß die Entschädigung in Paris vorliegen. Man

verbindet gegenseitig "Ehrenerklärungen", die eigentlich unter an-

ständigen Menschen selbstverständlich sind, daß nämlich auch die Sa-

gerer von vaterländischer Gesinnung getrieben worden seien.

Nach dieser Vereinbarung ist der Weg frei für den letzten Akt,

nämlich die Feststellung durch Abstimmung, daß der Beschluß vom

Vortage auch die Ermächtigung zur vorbehaltlosen Unterzeichnung in

sich schließt.

Nach kurz zuvor sind 88 von den 91 Abgeordneten des Zentrums

unfähig gewesen, wie sie abzuwimmeln hätten. Erspartet läßt alle

keine Kräfte der Lieberredung auf die Fraktionsabstimmung los. "Es

ist sicher, daß wir wieder Krieg haben, wenn wir ablehnen, und dann

gerühmte die Franzosen den Dom in Köln!"

Man steht ihm halb ungläubig an. Deutschland befehlen, ja, das

können die Franzosen. Aber auf Städte schließen, die sich nicht wehren?

Also in Weimar kommen sie zur Schlußabstimmung. Verzweifelt

versucht Schulz-Strömberg im Namen der Deutschnationalen eine

namentliche Abstimmung herbeizuführen. Jedoch läßt abstimmen

durch Erhöhen von den Plänen. Er ist, wie er es später als Reichs-

kanzler sein wird, zu Tränen gerührt. Ergaberger hat gestimmt, und sein

Parteienkolle, Jedemoch meint. Ein furchtbares, wie es sich zeigen

wird, symbolisches Schauspiel...

Nach Versailles geht sofort ein Telegramm ab, das um 4 Uhr 45

nachmittags, also ein und eine halbe Stunde vor Ablauf des Ulti-

mus überreicht wird.

Da Legationsrat von Lesner es nicht über sich bringt, die Note

selbst zu überreichen, vollzieht sich die Liebergabe in einem verlegten

Brief durch einen Botschafter. Die Regierung der Deutschen Re-

publik hat aus der letzten Mitteilung der alliierten und assoziierten

Der Streit um die Dollarlausel.

(Von unserem volkswirtschaftl. Mitarbeiter.)

In der Zeit der Währungsunsicherheit sind vielfach auch bei uns in Deutschland Verträge, die auf längere Zeit laufen, auf Dollarbasis abgeschlossen worden. In, noch mehr: es sind auch zahlreiche Inlandsanleihen zur Sicherung der Gläubiger mit einer Dollarwertlausel versehen worden. Die wertbeständigen Anleihen wurden zu diesem Zwecke häufig auf Goldmark abgestellt, wobei als Wert der Goldmark ein Betrag von 10/42 Dollar festgesetzt wurde. Diese Bindung der Goldmark an den Dollar kann jetzt unter Umständen zu einer schweren Schädigung der Gläubiger dieser Anleihen führen. Denn das Abgleiten des Dollars hat einen heftigen Streit darüber entfacht, ob bei niedrigerem Stande des Dollars auch die Goldmark, wenn sie vertraglich auf Dollarbasis gestellt worden ist, zugleich mit dem Dollar abzuwerten ist. In diesem Falle würden also z. B. bei einer 20prozentigen Wertverminderung des Dollars auch die Gläubiger dieser Goldmarkanleihen einen um 20 Prozent niedrigeren Reichsmarkbetrag an Zinsen und eventuell auch an Rückzahlungsleistungen erhalten. In dieser Frage nehmen insbesondere industrielle Schuldner von Goldmarkobligationen einerseits und der Berliner Börsenvorstand andererseits einen völlig entgegengesetzten Standpunkt ein. Die endgültige Entscheidung wird wohl durch die Reichsregierung getroffen werden müssen.

Nach der Auffassung des Börsenvorstandes zu Berlin sind Zahlungen auf die mit einer Dollarklausel versehenen Wertpapiere bei niedrigerem Stande des Dollars dennoch mindestens in der ursprünglich versprochenen Höhe zu leisten. Der Börsenvorstand weist in seinem Gutachten darauf hin, daß die Bindung der Goldmark an den Dollar nur deshalb vorgenommen worden ist, weil zur Zeit der Ausgabe der in Frage kommenden Anleihen der Dollar die größte Gewähr für Wertverhaltung zu bieten schien und weil damals niemand daran dachte, daß die Vereinigten Staaten unter allen Umständen an der Goldwährung festhalten würden. Wenn sich diese Ansicht auch als irrtümlich herausgestellt hat, so kann doch nicht bestritten werden, daß es bei Abschluß der fraglichen Anleiheverträge die Absicht sowohl der Gläubiger wie der Schuldner war, daß eine möglichst große Sicherheit gegen Währungsverluste der Anleihegläubiger gewahrt werden sollte. Man glaubte, diese Sicherheit bei einer Abstellung der Zins- und Rückzahlungsleistungen auf Dollar besser als bei einer Abstellung auf Reichsmark wahren zu können. Man hätte allerdings die Goldmark auch durch Festlegung auf bestimmte Ge-

wichtsmengen von Feingold bestimmen können. Aber die Ehrfurcht vor dem Dollar war eben in der Zeit nach der deutschen Inflation so ungeheuer groß, daß man Dollar und Feingold für gleichwertig hielt und daher aus Bequemlichkeit den Dollar statt des Feingoldes zur Grundlage der Goldmarkbestimmung machte. Der Börsenvorstand glaubt deshalb, daß eine auf Treu und Glauben beruhende Auslegung der Anleiheverträge eine Sicherung des Gläubigers gegen Währungsverluste erfordert, weil diese von beiden Parteien des Anleihevertrages zweifellos in erster Linie gewollt wurde.

Im Gegensatz zu dieser Stellungnahme des Berliner Börsenvorstandes haben jedoch die Vereinigten Stahlwerke soeben bekannt gegeben, daß die Zahlung der Zins- und Tilgungsbeträge der Serie B ihrer Obligationen von 1926, die mit Goldmark-Dollarlausel versehen sind, vom 1. Juli ds. J. ab nur gemäß dem amtlichen Berliner Dollarkurs geleistet werden wird. Die Inhaber dieser Obligationen sollen hiernach nicht den Nennbetrag der Schuldsumme und der vereinbarten Zinsen erhalten, sondern nur soviel in Reichsmark, wie sich bei Zugrundelegung der letzten amtlichen Berliner Dollarkurs errechnen läßt. Das ist eine grundsätzliche Entscheidung, die in der deutschen Öffentlichkeit mit Recht großes Aufsehen erregen wird. Denn hier wird ein Präzedenzfall geschaffen, der zweifellos für die Inhaber aller mit Dollarlausel versehenen Anleihen schwerwiegende Folgen haben wird. Es wird behauptet, daß sich der Vorstand der Vereinigten Stahlwerke vor der Bekanntgabe dieser Erklärung des Einverständnisses der maßgebenden Berliner Stellen versichert habe. Andererseits wird aber gemeldet, daß in den Kreisen der Schuldner der Stahlvereinsobligationen die Absicht bestehe, durch eine gerichtliche Klage gegen die Entscheidung der Vereinigten Stahlwerke vorzugehen. Richtiger wäre es dann wohl, wenn die Reichsregierung sogleich auf gesetzgeberischem Wege die vieldiskutierte Frage der Dollarlausel klären würde.

In der Lebensversicherung sind bereits Entscheidungen der Schuldner von Dollarforderungen in der Weise getroffen worden, daß die Versicherungsvereine sich bereit erklärt haben, auf die Dollarlausel zu verzichten und die Verträge auf Reichsmarkbasis umzustellen. Auch die Obligationensschuldner sollten daher zum mindesten ihren inländischen Gläubigern die Möglichkeit geben, auf die Goldmark-Dollarlausel nachträglich zu verzichten und die Obligationen auf Reichsmarkbasis ohne Verluste umzustellen. Treu und Glauben erfordert in der Tat, daß hier durch Eingreifen der Gesetzgebung die ursprüngliche Absicht der Vertragsparteien, Währungsverluste auszuschließen, selbst gegenüber einer irrtümlichen vertraglichen Verwirklichung dieser Absicht ge-

wahrt wird. Das sinnvolle Recht sollte auch in diesem Falle höher stehen als der formale Vertragswortlaut.

Die alten Soldaten und das neue Deutschland.

36. Bundestagung des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten.

Der Reichsbund der Zivildienstberechtigten, die Landesvertretung von 135 000 Kapitulanten des alten Heeres, der Unteroffiziere und Mannschaften der Reichswehr und der Schutzpolizei, veranstaltete in Gleiwitz vom 25. bis 27. d. Mts. seinen 36. Bundestag. Nach einem Begrüßungsabend am Samstag fanden sich die Teilnehmer, die aus dem ganzen Reich, aus dem Saargebiet und Danzig nach Oberschlesien gekommen sind, zu einer Kundgebung im Stadtheater zusammen, an der auch die Vertreter der Reichsregierung, der preussischen Staatsregierung, sowie der Provinzial-, Kreis- und städtischen Behörden teilnahmen.

Das mit den Führern des neuen Deutschland und der Länder geschmückte Theater war überfüllt, als Bundesdirektor Krüger - Berlin die Kundgebung eröffnete und die Ergebenheiten begrüßte. Besondere Willkommensworte richtete er an die Vertreter des Reichswehrministeriums, den Leiter der Abteilung Wehrfachschulen und Verforgungswesen, Oberst Karmann, und Kapitänleutnant Dein, sowie den Vertreter des Reichsinnenministeriums, Oberregierungsrat Adam. Der Redner führte dann aus, daß die alten Soldaten, die in dem Bund zusammengeschlossen sind, voll und ganz hinter der neuen Regierung stehen. Eine Gleichhaltung des Bundes sei nicht notwendig, da die Haltung des Bundes auch in den vergangenen 14 Jahren stets eindeutig national gewesen sei. Das sei auch von der Führung des neuen Deutschland anerkannt worden. Wenn trotzdem eine Neuorganisation des Bundes stattfinden müsse, so nur, um ihm ein engeres Zusammenarbeiten mit den Behörden zu gewährleisten.

Danach überbrachte Oberst Karmann die Grüße des verabschiedeten Reichswehrministers. Er führte u. a. aus, die Grüße des Ministers seien kein Höflichkeitsakt, sondern Ausdruck dafür, daß die Reichswehr mit den Kameraden der alten Armee auf Gedeih und Verderben verbunden sei. Er wünschte der Tagung vollen Erfolg und sprach die Hoffnung aus, daß dem Bund in neuer Form der alte Geist erhalten bleiben möge.

Bundesdirektor Krüger verbreitete sich nach Dankesworten an Oberst Karmann über die Neuorganisation des Bundes und erklärte, daß von nun an neben dem geschäftsführenden Bundesdirektor ein politischer Beisitzer in der Person eines Bundespräsidenten stehen würde. In diesem Amt sei Oberbürgermeister Schwede-Koburg berufen. Der neue

Bundespräsident stellte sich darauf den Anwesenden vor und erklärte, daß seine Berufung nicht als Gleichhaltung im Sinne des Gesetzes zu verstehen sei, sondern sie sei erfolgt, um den Bund mit der Reichsregierung und den Länderregierungen, sowie den anderen Behörden in engere Beziehungen zu bringen. Er betonte dann in den neuen Vorstand die Herren Krüger-Berlin, Spietarski-Biesbaden, Vogt-Franfurt a. M., Jente-Breslau und den Ehrenvorsitzenden und Begründer des Bundes, Stein-Breslau.

Präsident Schwede führte dann aus, daß im neuen Deutschland der alte Soldat endlich zu seinem Recht kommen werde. Dieser Überzeugung könne er auf Grund seiner Unterredung mit Reichsminister Hitler Ausdruck geben. Nach einem Vortrag des bekannten Militärattachés Major a. D. Dr. Hesse über das Thema: „Von Soldaten als dem natürlichen Mittelpunkt des Staates“, beschloß die Versammlung die Abfassung von Ergebnistelegrammen an den Reichspräsidenten, den Reichsminister, den Reichswehrminister und den Reichsinnenminister, worauf die Kundgebung mit dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied beendet wurde.

Ziviler Luftschutz.

Das Badische Ministerium des Innern, dem die Bearbeitung des zivilen Luftschutzes übertragen ist, hat durch Erlass vom 19. 6. 1933 Nr. 62 547 alle Bezirksämter, Polizeipräsidien und Landesgruppen des Landes angewiesen, den Landesgruppenleiter des Reichsluftschutzbundes, Major a. D. von Laer, Karlsruhe, bei Bildung von Ortsgruppen im ganzen Lande tatkräftig zu fördern und zu unterstützen.

Arzneien ohne Rezept.

Man schreibt uns: Des öfteren sind Beschwerden aus dem Publikum darüber laut geworden, irgend welche Arzneimittel nicht mehr ohne Rezept zu bekommen. Diese Beschwerden sind vollkommen ungerechtfertigt. Der Apotheker steht im Dienste der Volksgesundheit und hat gerade als Mitglied der Standesgemeinschaft Deutscher Apotheker in seinem Betriebe besonders darauf zu achten, daß die bestehenden Vorschriften genau eingehalten werden. Diese Gesetze sind nicht dazu erlassen, dem Arzt oder Apotheker irgendeinen finanziellen Vorteil zu verschaffen, sondern nur dazu bestimmt im Interesse der deutschen Volksgesundheit und einer ordnungsgemäßen Arzneimittelversorgung des Volkes zu wirken.

Es gibt verschiedene Arzneimittel, für die das Gesetz ein neues Rezept verlangt — das weiß nur der Apotheker. Dieser führt als Zeichen des ihm gesicherten Vertrauens die Bezeichnung Apotheker St. D. A. Deshalb wird er den Patienten erneut zum Arzt verweisen, damit der Arzt darüber entscheidet, ob die notwendige Verordnung des Mittels für den Kranken von Vorteil ist.

Der Apotheker St. D. A. steht hand in hand mit dem Arzt im Dienste der Volksgesundheit und arbeitet in diesem Sinne.

STADTGARTEN
Mittwoch, den 28. Juni, von 15^{1/2}—18 Uhr:
Nachmittags-Konzert
Neues Philharmonisches Orchester
Verbilligte Eintrittspreise

Badisches Staatstheater
Dienstag, d. 27. Juni.
8¹⁵ u. 10¹⁵ u. 12¹⁵ u. 14¹⁵ u. 16¹⁵ u. 18¹⁵ u. 20¹⁵ u. 22¹⁵ u. 24¹⁵ u. 26¹⁵ u. 28¹⁵ u. 30¹⁵ u. 32¹⁵ u. 34¹⁵ u. 36¹⁵ u. 38¹⁵ u. 40¹⁵ u. 42¹⁵ u. 44¹⁵ u. 46¹⁵ u. 48¹⁵ u. 50¹⁵ u. 52¹⁵ u. 54¹⁵ u. 56¹⁵ u. 58¹⁵ u. 60¹⁵ u. 62¹⁵ u. 64¹⁵ u. 66¹⁵ u. 68¹⁵ u. 70¹⁵ u. 72¹⁵ u. 74¹⁵ u. 76¹⁵ u. 78¹⁵ u. 80¹⁵ u. 82¹⁵ u. 84¹⁵ u. 86¹⁵ u. 88¹⁵ u. 90¹⁵ u. 92¹⁵ u. 94¹⁵ u. 96¹⁵ u. 98¹⁵ u. 100¹⁵ u. 102¹⁵ u. 104¹⁵ u. 106¹⁵ u. 108¹⁵ u. 110¹⁵ u. 112¹⁵ u. 114¹⁵ u. 116¹⁵ u. 118¹⁵ u. 120¹⁵ u. 122¹⁵ u. 124¹⁵ u. 126¹⁵ u. 128¹⁵ u. 130¹⁵ u. 132¹⁵ u. 134¹⁵ u. 136¹⁵ u. 138¹⁵ u. 140¹⁵ u. 142¹⁵ u. 144¹⁵ u. 146¹⁵ u. 148¹⁵ u. 150¹⁵ u. 152¹⁵ u. 154¹⁵ u. 156¹⁵ u. 158¹⁵ u. 160¹⁵ u. 162¹⁵ u. 164¹⁵ u. 166¹⁵ u. 168¹⁵ u. 170¹⁵ u. 172¹⁵ u. 174¹⁵ u. 176¹⁵ u. 178¹⁵ u. 180¹⁵ u. 182¹⁵ u. 184¹⁵ u. 186¹⁵ u. 188¹⁵ u. 190¹⁵ u. 192¹⁵ u. 194¹⁵ u. 196¹⁵ u. 198¹⁵ u. 200¹⁵ u. 202¹⁵ u. 204¹⁵ u. 206¹⁵ u. 208¹⁵ u. 210¹⁵ u. 212¹⁵ u. 214¹⁵ u. 216¹⁵ u. 218¹⁵ u. 220¹⁵ u. 222¹⁵ u. 224¹⁵ u. 226¹⁵ u. 228¹⁵ u. 230¹⁵ u. 232¹⁵ u. 234¹⁵ u. 236¹⁵ u. 238¹⁵ u. 240¹⁵ u. 242¹⁵ u. 244¹⁵ u. 246¹⁵ u. 248¹⁵ u. 250¹⁵ u. 252¹⁵ u. 254¹⁵ u. 256¹⁵ u. 258¹⁵ u. 260¹⁵ u. 262¹⁵ u. 264¹⁵ u. 266¹⁵ u. 268¹⁵ u. 270¹⁵ u. 272¹⁵ u. 274¹⁵ u. 276¹⁵ u. 278¹⁵ u. 280¹⁵ u. 282¹⁵ u. 284¹⁵ u. 286¹⁵ u. 288¹⁵ u. 290¹⁵ u. 292¹⁵ u. 294¹⁵ u. 296¹⁵ u. 298¹⁵ u. 300¹⁵ u. 302¹⁵ u. 304¹⁵ u. 306¹⁵ u. 308¹⁵ u. 310¹⁵ u. 312¹⁵ u. 314¹⁵ u. 316¹⁵ u. 318¹⁵ u. 320¹⁵ u. 322¹⁵ u. 324¹⁵ u. 326¹⁵ u. 328¹⁵ u. 330¹⁵ u. 332¹⁵ u. 334¹⁵ u. 336¹⁵ u. 338¹⁵ u. 340¹⁵ u. 342¹⁵ u. 344¹⁵ u. 346¹⁵ u. 348¹⁵ u. 350¹⁵ u. 352¹⁵ u. 354¹⁵ u. 356¹⁵ u. 358¹⁵ u. 360¹⁵ u. 362¹⁵ u. 364¹⁵ u. 366¹⁵ u. 368¹⁵ u. 370¹⁵ u. 372¹⁵ u. 374¹⁵ u. 376¹⁵ u. 378¹⁵ u. 380¹⁵ u. 382¹⁵ u. 384¹⁵ u. 386¹⁵ u. 388¹⁵ u. 390¹⁵ u. 392¹⁵ u. 394¹⁵ u. 396¹⁵ u. 398¹⁵ u. 400¹⁵ u. 402¹⁵ u. 404¹⁵ u. 406¹⁵ u. 408¹⁵ u. 410¹⁵ u. 412¹⁵ u. 414¹⁵ u. 416¹⁵ u. 418¹⁵ u. 420¹⁵ u. 422¹⁵ u. 424¹⁵ u. 426¹⁵ u. 428¹⁵ u. 430¹⁵ u. 432¹⁵ u. 434¹⁵ u. 436¹⁵ u. 438¹⁵ u. 440¹⁵ u. 442¹⁵ u. 444¹⁵ u. 446¹⁵ u. 448¹⁵ u. 450¹⁵ u. 452¹⁵ u. 454¹⁵ u. 456¹⁵ u. 458¹⁵ u. 460¹⁵ u. 462¹⁵ u. 464¹⁵ u. 466¹⁵ u. 468¹⁵ u. 470¹⁵ u. 472¹⁵ u. 474¹⁵ u. 476¹⁵ u. 478¹⁵ u. 480¹⁵ u. 482¹⁵ u. 484¹⁵ u. 486¹⁵ u. 488¹⁵ u. 490¹⁵ u. 492¹⁵ u. 494¹⁵ u. 496¹⁵ u. 498¹⁵ u. 500¹⁵ u. 502¹⁵ u. 504¹⁵ u. 506¹⁵ u. 508¹⁵ u. 510¹⁵ u. 512¹⁵ u. 514¹⁵ u. 516¹⁵ u. 518¹⁵ u. 520¹⁵ u. 522¹⁵ u. 524¹⁵ u. 526¹⁵ u. 528¹⁵ u. 530¹⁵ u. 532¹⁵ u. 534¹⁵ u. 536¹⁵ u. 538¹⁵ u. 540¹⁵ u. 542¹⁵ u. 544¹⁵ u. 546¹⁵ u. 548¹⁵ u. 550¹⁵ u. 552¹⁵ u. 554¹⁵ u. 556¹⁵ u. 558¹⁵ u. 560¹⁵ u. 562¹⁵ u. 564¹⁵ u. 566¹⁵ u. 568¹⁵ u. 570¹⁵ u. 572¹⁵ u. 574¹⁵ u. 576¹⁵ u. 578¹⁵ u. 580¹⁵ u. 582¹⁵ u. 584¹⁵ u. 586¹⁵ u. 588¹⁵ u. 590¹⁵ u. 592¹⁵ u. 594¹⁵ u. 596¹⁵ u. 598¹⁵ u. 600¹⁵ u. 602¹⁵ u. 604¹⁵ u. 606¹⁵ u. 608¹⁵ u. 610¹⁵ u. 612¹⁵ u. 614¹⁵ u. 616¹⁵ u. 618¹⁵ u. 620¹⁵ u. 622¹⁵ u. 624¹⁵ u. 626¹⁵ u. 628¹⁵ u. 630¹⁵ u. 632¹⁵ u. 634¹⁵ u. 636¹⁵ u. 638¹⁵ u. 640¹⁵ u. 642¹⁵ u. 644¹⁵ u. 646¹⁵ u. 648¹⁵ u. 650¹⁵ u. 652¹⁵ u. 654¹⁵ u. 656¹⁵ u. 658¹⁵ u. 660¹⁵ u. 662¹⁵ u. 664¹⁵ u. 666¹⁵ u. 668¹⁵ u. 670¹⁵ u. 672¹⁵ u. 674¹⁵ u. 676¹⁵ u. 678¹⁵ u. 680¹⁵ u. 682¹⁵ u. 684¹⁵ u. 686¹⁵ u. 688¹⁵ u. 690¹⁵ u. 692¹⁵ u. 694¹⁵ u. 696¹⁵ u. 698¹⁵ u. 700¹⁵ u. 702¹⁵ u. 704¹⁵ u. 706¹⁵ u. 708¹⁵ u. 710¹⁵ u. 712¹⁵ u. 714¹⁵ u. 716¹⁵ u. 718¹⁵ u. 720¹⁵ u. 722¹⁵ u. 724¹⁵ u. 726¹⁵ u. 728¹⁵ u. 730¹⁵ u. 732¹⁵ u. 734¹⁵ u. 736¹⁵ u. 738¹⁵ u. 740¹⁵ u. 742¹⁵ u. 744¹⁵ u. 746¹⁵ u. 748¹⁵ u. 750¹⁵ u. 752¹⁵ u. 754¹⁵ u. 756¹⁵ u. 758¹⁵ u. 760¹⁵ u. 762¹⁵ u. 764¹⁵ u. 766¹⁵ u. 768¹⁵ u. 770¹⁵ u. 772¹⁵ u. 774¹⁵ u. 776¹⁵ u. 778¹⁵ u. 780¹⁵ u. 782¹⁵ u. 784¹⁵ u. 786¹⁵ u. 788¹⁵ u. 790¹⁵ u. 792¹⁵ u. 794¹⁵ u. 796¹⁵ u. 798¹⁵ u. 800¹⁵ u. 802¹⁵ u. 804¹⁵ u. 806¹⁵ u. 808¹⁵ u. 810¹⁵ u. 812¹⁵ u. 814¹⁵ u. 816¹⁵ u. 818¹⁵ u. 820¹⁵ u. 822¹⁵ u. 824¹⁵ u. 826¹⁵ u. 828¹⁵ u. 830¹⁵ u. 832¹⁵ u. 834¹⁵ u. 836¹⁵ u. 838¹⁵ u. 840¹⁵ u. 842¹⁵ u. 844¹⁵ u. 846¹⁵ u. 848¹⁵ u. 850¹⁵ u. 852¹⁵ u. 854¹⁵ u. 856¹⁵ u. 858¹⁵ u. 860¹⁵ u. 862¹⁵ u. 864¹⁵ u. 866¹⁵ u. 868¹⁵ u. 870¹⁵ u. 872¹⁵ u. 874¹⁵ u. 876¹⁵ u. 878¹⁵ u. 880¹⁵ u. 882¹⁵ u. 884¹⁵ u. 886¹⁵ u. 888¹⁵ u. 890¹⁵ u. 892¹⁵ u. 894¹⁵ u. 896¹⁵ u. 898¹⁵ u. 900¹⁵ u. 902¹⁵ u. 904¹⁵ u. 906¹⁵ u. 908¹⁵ u. 910¹⁵ u. 912¹⁵ u. 914¹⁵ u. 916¹⁵ u. 918¹⁵ u. 920¹⁵ u. 922¹⁵ u. 924¹⁵ u. 926¹⁵ u. 928¹⁵ u. 930¹⁵ u. 932¹⁵ u. 934¹⁵ u. 936¹⁵ u. 938¹⁵ u. 940¹⁵ u. 942¹⁵ u. 944¹⁵ u. 946¹⁵ u. 948¹⁵ u. 950¹⁵ u. 952¹⁵ u. 954¹⁵ u. 956¹⁵ u. 958¹⁵ u. 960¹⁵ u. 962¹⁵ u. 964¹⁵ u. 966¹⁵ u. 968¹⁵ u. 970¹⁵ u. 972¹⁵ u. 974¹⁵ u. 976¹⁵ u. 978¹⁵ u. 980¹⁵ u. 982¹⁵ u. 984¹⁵ u. 986¹⁵ u. 988¹⁵ u. 990¹⁵ u. 992¹⁵ u. 994¹⁵ u. 996¹⁵ u. 998¹⁵ u. 1000¹⁵ u. 1002¹⁵ u. 1004¹⁵ u. 1006¹⁵ u. 1008¹⁵ u. 1010¹⁵ u. 1012¹⁵ u. 1014¹⁵ u. 1016¹⁵ u. 1018¹⁵ u. 1020¹⁵ u. 1022¹⁵ u. 1024¹⁵ u. 1026¹⁵ u. 1028¹⁵ u. 1030¹⁵ u. 1032¹⁵ u. 1034¹⁵ u. 1036¹⁵ u. 1038¹⁵ u. 1040¹⁵ u. 1042¹⁵ u. 1044¹⁵ u. 1046¹⁵ u. 1048¹⁵ u. 1050¹⁵ u. 1052¹⁵ u. 1054¹⁵ u. 1056¹⁵ u. 1058¹⁵ u. 1060¹⁵ u. 1062¹⁵ u. 1064¹⁵ u. 1066¹⁵ u. 1068¹⁵ u. 1070¹⁵ u. 1072¹⁵ u. 1074¹⁵ u. 1076¹⁵ u. 1078¹⁵ u. 1080¹⁵ u. 1082¹⁵ u. 1084¹⁵ u. 1086¹⁵ u. 1088¹⁵ u. 1090¹⁵ u. 1092¹⁵ u. 1094¹⁵ u. 1096¹⁵ u. 1098¹⁵ u. 1100¹⁵ u. 1102¹⁵ u. 1104¹⁵ u. 1106¹⁵ u. 1108¹⁵ u. 1110¹⁵ u. 1112¹⁵ u. 1114¹⁵ u. 1116¹⁵ u. 1118¹⁵ u. 1120¹⁵ u. 1122¹⁵ u. 1124¹⁵ u. 1126¹⁵ u. 1128¹⁵ u. 1130¹⁵ u. 1132¹⁵ u. 1134¹⁵ u. 1136¹⁵ u. 1138¹⁵ u. 1140¹⁵ u. 1142¹⁵ u. 1144¹⁵ u. 1146¹⁵ u. 1148¹⁵ u. 1150¹⁵ u. 1152¹⁵ u. 1154¹⁵ u. 1156¹⁵ u. 1158¹⁵ u. 1160¹⁵ u. 1162¹⁵ u. 1164¹⁵ u. 1166¹⁵ u. 1168¹⁵ u. 1170¹⁵ u. 1172¹⁵ u. 1174¹⁵ u. 1176¹⁵ u. 1178¹⁵ u. 1180¹⁵ u. 1182¹⁵ u. 1184¹⁵ u. 1186¹⁵ u. 1188¹⁵ u. 1190¹⁵ u. 1192¹⁵ u. 1194¹⁵ u. 1196¹⁵ u. 1198¹⁵ u. 1200¹⁵ u. 1202¹⁵ u. 1204¹⁵ u. 1206¹⁵ u. 1208¹⁵ u. 1210¹⁵ u. 1212¹⁵ u. 1214¹⁵ u. 1216¹⁵ u. 1218¹⁵ u. 1220¹⁵ u. 1222¹⁵ u. 1224¹⁵ u. 1226¹⁵ u. 1228¹⁵ u. 1230¹⁵ u. 1232¹⁵ u. 1234¹⁵ u. 1236¹⁵ u. 1238¹⁵ u. 1240¹⁵ u. 1242¹⁵ u. 1244¹⁵ u. 1246¹⁵ u. 1248¹⁵ u. 1250¹⁵ u. 1252¹⁵ u. 1254¹⁵ u. 1256¹⁵ u. 1258¹⁵ u. 1260¹⁵ u. 1262¹⁵ u. 1264¹⁵ u. 1266¹⁵ u. 1268¹⁵ u.